

RETURN-TRIP



Alan Thornhill  
und  
Hugh Steadman Williams

# RETURN - TRIP

Schauspiel  
in drei Akten

CAUX VERLAG LUZERN

Titel der englischen Originalausgabe  
RETURN TRIP  
bei Westminster Productions Ltd, London SW1

Deutsch von René Jacot

Aufführungen dieses Schauspiels nur mit schriftlicher  
Erlaubnis der Autoren, c/o Postfach 218, CH-6002 Luzern

© 1981 Caux Verlag-, Theater- und Film-AG, Luzern  
Alle Rechte vorbehalten  
Satz und Druck: G. Maurer AG, Spiez  
Umschlag: Thomas Zünd  
ISBN 3 85601 021 1  
Printed in Switzerland

## *PERSONEN*

MADGE BARROW	Hausfrau, Mutter und Lokalpolitikerin
ERNST BARROW	Inhaber einer kleinen Buchhandlung
GEOFFREY	ihr älterer Sohn
PAUL	ihr jüngerer Sohn
ROSE FURNESS	Gattin des Inhabers einer Lokalzeitung
CYNTHIA	ihre Tochter
ELAINE	junge Buchhandlungsgehilfin

<i>ORT</i>	das Wohn-Esszimmer hinter Barrows Buchhandlung an der Hauptstrasse einer nord- englischen Kleinstadt
------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------

<i>ZEIT</i>	Gegenwart
-------------	-----------

ERSTER AKT	
Erste Szene:	an einem Sommermorgen
Zweite Szene:	nachmittags, drei Wochen später

ZWEITER AKT	drei Wochen darauf, am Nachmittag
-------------	--------------------------------------

DRITTER AKT	
Erste Szene:	abends, drei Wochen später
Zweite Szene:	früh am folgenden Morgen

## ERSTER AKT

### ERSTE SZENE

*Das Wohn-Esszimmer im Haus von Ernst und Madge Barrow in einer kleinen Stadt in Nordengland. Es ist ein enges, georgianisches Haus mit grossen Fenstern. Es hat ein oder zwei hübsche Möbelstücke, doch sieht alles ziemlich abgenützt aus. Eine Menge Bücher liegen auf Stühlen und Tischen. Eine Türe führt in die Küche und zu anderen Räumen. Eine Schwingtüre im Hintergrund verbindet die Wohnung mit der Buchhandlung an der Hauptstrasse.*

*Madge Barrows Gesicht erscheint im Schweinwerferlicht. Sie ist für einen Anlass herausgeputzt und trägt einen grossen, blumengeschmückten Hut. Sie hält eine Rede.*

MADGE Geehrter Herr Bürgermeister, Frau Bürgermeister und natürlich Frau Präsidentin! Es fällt mir die Ehre zu, ein Wort des Dankes an unser Parlamentsmitglied, Herrn Carpenter, zu richten. Wir fühlen uns geehrt, dass er von einer anstrengenden Woche im Parlament zu uns gekommen ist zur Eröffnung des neuen Gemeinschafts-Centers. *Stockt* Unseres neuen Gemeinschafts-Centers. *Blickt in die Notizen* Eine Gemeinschaft ohne Center ist wie ein Apfel ohne Kerne...

STIMME Hört, hört!

MADGE Danke. Ich weiss, ich stosse auf keinen Widerspruch, wenn ich sage, dass unser lieber Herr Carpenter mit seinen Worten gerade und deutlich den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Pause für Applaus.

*Während dieser Rede ist das Licht immer heller geworden, und man sieht, dass Madge noch nicht an der Eröffnungssitzung ist, sondern am Frühstückstisch ihre Ansprache probt. Rechts der Träger der «Stimme», ihr Mann Ernst, ein gelehrter, schrulliger, illusionsloser Mann, der seit langem aufgehört hat zu kämpfen und sich in die Welt seiner Bücher zurückgezogen hat. Zu ihrer Linken sitzt Geoffrey, ihr älterer Sohn, ein lebenswürdiger, solider, ehrgeiziger junger Mann. Er arbeitet bei der lokalen Zeitung. Beide lassen sich trotz gelegentlicher Zeichen der Auflehnung und der Selbständigkeit von der redseligen, resoluten, praktischen Madge herumkommandieren.*

MADGE Ich sagte: Pause für den Applaus.

ERNST Angenommen, es gibt keinen?

MADGE Hier hat es jedenfalls nicht viel gegeben.

GEOFFREY Der alte Spruch ist schon tausendmal geklopft worden. Wusstest du das nicht, Mama?

MADGE Ach was, alle besten Sprüche hat man schon oft gehört.

ERNST Ausserdem stimmt er einfach nicht. John Carpenter hat noch nie den Nagel auf den Kopf getroffen, weder im Parlament noch sonstwo.

MADGE Wir haben ihn schliesslich gewählt, oder nicht? Also müssen wir das Beste daraus machen. Wollt ihr den Schluss meiner Rede nicht hören?

GEOFFREY Doch gern, wenn du zuerst noch frischen Tee aufgiessen könntest; ich muss ins Büro.

MADGE Gut, füttern wir ihre Mäuler, ihr Geist kann warten. *Geht zur Küche Philisterbande! Streckt den Kopf nochmals aus der Türe* Ich sage euch, das mit dem Apfel und den Kernen gefällt mir. Das wird Rose Furness sich merken.

ERNST *Ruft* Ja, das ist wirklich gut, besonders da ich dich darauf gebracht habe.

MADGE *Unter der Tür* Ach woher denn, die Idee kam mir aus heiterem Himmel, heute früh im Bad.

ERNST Tatsächlich, ich hab' was platschen hören.

MADGE *Kommt mit dem Tee* Wo immer es herkam, es ist gut. Der guten Rose würde so etwas nie einfallen, auch wenn sie die Frau Präsidentin ist und ich nur einen schäbigen Dank erhalten werde. Was hat sie denn, was ich nicht habe, ausser einem reichen Mann? — Wie gefällt euch mein Hut? Niemand sagt was.

GEOFFREY Mir fehlen die Worte. Kopf hoch, Mutter, du hast zwar keinen reichen Mann, dafür hast du einen Sohn, der im Kommen ist.

MADGE Eigentlich hätte ich zwei. Zwei vielversprechende Söhne mit etwas Grütze. — Du wirst es schon schaffen, Geoffrey; vom anderen reden wir lieber nicht.

GEOFFREY Oh, fang nicht wieder mit Paul an.

ERNST Dazu hast du schon eine Menge gesagt, Madge.

MADGE Die Sache stünde besser, wenn du etwas mehr dazu gesagt hättest. Du weisst ja vielleicht einiges über Bücher, aber vom Leben verstehst du nicht viel. Leben und leben lassen, das ist deine Devise.

ERNST Und keine allzu schlechte.

MADGE Leben und sterben lassen trifft eher zu. Ihn an diese Universität zu schicken!

ERNST Du hast ihn dazu gedrängt.

MADGE Natürlich, ich dränge und treibe. Wohin kämen wir in dieser Familie, wenn ich das nicht immer täte? Der Fehler war nur, dass ich ihn auf einen Platz schob, wo ich nicht auf ihn aufpassen konnte. *Zu Geoffrey* Da wir von Drängen sprechen: Wann wirst du endlich deinen Antrag machen? Deine junge Dame wird nicht ewig auf dich warten. Du wirst doch nichts dagegen haben, die Tochter deines Chefs zu heiraten, wenn du clever bist?

GEOFFREY Das hat doch damit nichts zu tun. Ich möchte sie um ihrer selbst lieben, oder nicht?

MADGE Wer sagt denn, du solltest das nicht? Wenn aber Liebe und Geld beisammen sind, dann sage ich: greif zu! Ich kann es ja kaum erwarten, Roses Gesicht zu sehen, wenn sie erfährt, dass mein Sohn ihre Tochter heiratet. Du hast sie doch gern, oder?

GEOFFREY Ich bin ziemlich verrückt nach ihr. Was aber hält sie von mir? Das ist die Frage.

MADGE Lass mich so was nie wieder hören, mein Junge. Du bist solid, zuverlässig und auf dem Weg nach oben. Du wirst schon ganz oben sein, wenn einige dieser Nachtschwärmer längst ins Gras gebissen haben. Denk dran: wer wagt, gewinnt.

GEOFFREY Jetzt muss ich aber gehen, sonst komme ich zu spät.

MADGE He, du hast meine Rede noch nicht gehört.

GEOFFREY Tut mir leid. Weisst du nicht, dass die Presseleute immer schon vor den Dankesworten verschwinden?

MADGE Sag deinem Chef, dass Frau Barrow zumindest einen kleinen Artikel erwartet — mit Bild! *Doch Geoffrey ist schon weg — die Haustür fällt ins Schloss* Er ist ein guter Junge, er wird es schaffen.

ERNST Was genau wird er schaffen? *Öffnet einen Brief.*

MADGE Er wird vorwärts kommen, wird Erfolg haben, all das, wovon du nicht viel verstehst.

ERNST Dafür verstehst du was davon, das hast du schon immer, Madge.

MADGE Zum Glück! *Küsst ihn auf den Kopf* Manchmal frage ich mich, warum ich einen wie dich geheiratet habe.

ERNST *Mit Humor* Ich will es dir sagen. Du hattest es satt, hinter deiner schäbigen Bar zu stehen und Drinks



an Kerle auszuschenken, die sich keine leisten konnten, geschweige denn ein Trinkgeld. Da kommt ein hübscher Bursch daher . . .

MADGE Nur weiter!

ERNST Nicht einer, der stempeln geht, einer, der anständig gekleidet ist . . .

MADGE Du hast dich nicht geändert, seit ich dich zum erstenmal sah.

ERNST . . . elegantes Haus an der Hauptstrasse, ein hübsches kleines Geschäft . . .

MADGE Ja, und immer noch das gleiche hübsche kleine Geschäft — nach all den Jahren.

ERNST Und du, wie war das? Du sagtest dir: greif zu!

MADGE Konntest deine Blicke nicht mehr von mir losreissen, war es nicht so?

ERNST Zugegeben, du warst ein bezauberndes kleines Ding.

MADGE Na, ich bin seither etwas gewachsen — in mehr als einer Hinsicht, das Büchergeschäft aber nicht. Wundert es dich da, dass ich Geoffrey ermutige, sich zu beeilen? Cynthia ist die Chance seines Lebens. Und dann gibt's noch einen andern Grund.

ERNST Und der wäre?

MADGE Unser Paul natürlich. Du kannst Gift darauf nehmen, dass er eines Tages aus dieser Rehabili . . . oder wie man das heute nennt, herauskommen wird.

ERNST Das hoffe ich aufrichtig.

MADGE Darum möchte ich, dass Geoffrey vorher heiratet. Vergiss nicht, Cynthia war einmal Pauls Schwarm, lange bevor Geoffrey auf der Bildfläche erschien.

ERNST Ich glaube nicht, dass Geoffrey das vergessen hat. Vielleicht ist es gerade das, was ihn zaudern lässt.

MADGE Ach was, das war nichts als jugendliche Schwärmerei.

- ERNST *Blickt in den Brief* Paul scheint es gut zu gehen.
- MADGE Warum hast du nicht gesagt, dass du einen Brief von Paul hast?
- ERNST Er ist nicht von Paul. Er ist von Herrn Carter. Da der Brief an mich gerichtet ist, wollte ich mal reinschauen, bevor du seiner habhaft wirst.
- MADGE *Entreisst ihm den Brief* Gib her!
- ERNST Du siehst, was ich meine.
- MADGE Von diesem Carter habe ich nie viel gehalten. Was sagt er? Paul nimmt zu, isst wie ein Drescher, arbeitet hart auf der Farm.
- ERNST Klingt nicht schlecht. Er nimmt auch an einem Fernkurs in Journalismus teil. Die halten die Jungs in Trab.
- MADGE Ich wünschte, du würdest ebensosehr an den einen denken wie an den andern. *Inzwischen ist Elaine, ein Mädchen knapp über zwanzig, in einem Hemd und alten Jeans, vom Laden hereingekommen.*
- ELAINE Soll ich den Laden öffnen? Es ist neun vorbei.
- ERNST Du lieber Himmel, so spät? Ja, bitte tun Sie's, Elaine. Ich werde gleich nachkommen.
- ELAINE Lassen Sie sich Zeit. Die meisten unserer Kunden sind bestimmt noch nicht aufgestanden. Übrigens dachte ich, wir könnten die Auslage etwas umgestalten. Die Examen sind vorbei, und bald fangen die Ferien an. Wie wär's mit Reiseliteratur, was meinen Sie?
- ERNST Keine schlechte Idee. *Elaine geht in den Laden* Diese Elaine könnte den Laden ganz alleine führen.
- MADGE Trotzdem, mir gefällt es nicht, wie sie herum-schleicht, als ob ihr das ganze Haus gehörte — und würdest du mir erklären, wieso du eine Aushilfe im Laden bedienen lässt, die wie eine Vogelscheuche aussieht?

ERNST Na, na, Madge, sie trägt ihre Art Faschingskostüm, du trägst die deine.

MADGE Hör mal, wenn dir mein Modellkleid nicht gefällt . . .

ERNST Sei nicht albern. Du bist für dein Publikum angezogen, Elaine für ihres. Weisst du, dieses Mädchen bringt eine ganz neue Kundschaft in den Laden. All diese Studenten. Sie spricht ihre Sprache. Zwar sehen sie aus wie Robinson und Freitag, aber du wärst erstaunt über die Bücher, die sie kaufen. Du sagst ja schon immer, ich müsse das Geschäft erweitern — na ja, das geschieht jetzt ganz von selbst.

MADGE Ich dünke, höchstens Porno-Literatur würde zu dieser Gesellschaft passen.

ERNST Unsinn. Die studieren alles, von Aerodynamik bis zu viktorianischen Erzählungen.

MADGE Ich hoffe nur, sie hat uns nicht über Paul reden hören. Wenn die Leute davon Wind bekommen, kann ich meine Chance, Friedensrichterin zu werden, in den Kamin schreiben. Auf diesem Richterstuhl wollen sie keine Mutter eines Drogensüchtigen.

ERNST Mütter von Drogensüchtigen hätten als Richter vielleicht mehr Verständnis für die Straffälligen. Aber wenn man Herrn Carter glauben kann, ist das Problem ja gelöst.

MADGE So scheint es. Paul war eine Zeitlang nicht auf der Höhe; darum haben wir ihn zum Arbeiten auf einen Hof geschickt, wo er essen und zu Kräften kommen soll. Sollten Leute wie Rose Furness etwas anderes vermuten, würde es mich umbringen. Du weisst, sie ist im Partei-Ausschuss, der die Vorschläge für das Friedensrichteramt ausarbeitet. Erst kürzlich hat sie erklärt, es sei höchste Zeit, dass frisches Blut auf die Richterbank kommt. Die gegenwärtigen Herrschaften dort sind ziemlich vertrottelt.

- ERNST *Der sich wieder in den Besitz des Briefes gebracht hat* Wie immer deine Geschichte über Paul lautet, sorg dafür, dass sie stichhaltig ist. Es sieht nämlich so aus, als ob er bald heimkäme.
- MADGE *Entreisst ihm den Brief* Warum behältst du diese Dinge für dich? *Liest* «Probezeit von 3 Monaten . . . es bleibt immer ein Risiko . . .» Risiko! Er ist doch weit sicherer bei uns als unter diesen Ausgeflippten! Die haben ihn schliesslich in Schwierigkeiten gebracht.
- ERNST *Liest über Madges Schulter* «. . . sicher werden Sie ihn soweit wie möglich von seinen früheren Beziehungen fernhalten und den Boden vorbereiten, auf dem neues christliches Leben wachsen kann . . .»
- MADGE Für was hält der uns? Für Heiden?
- ERNST Ich jedenfalls habe nie vorgegeben, religiös zu sein.
- MADGE Höre ich nicht immer das «Wort zum Sonntag»? Von diesem Herrn Carter halte ich nicht viel. Weisst du noch, was er gesagt hat, als wir Paul zu ihm brachten? Ich hatte gesagt, sie sollten dafür sorgen, dass er immer saubere Wäsche bekommt. Er lachte bloss und meinte: «Oh, wir versuchen hier, ganz und gar gereinigt zu werden.» Dich hat er sogar gebeten, in ihren Gebäuden nicht zu rauchen.
- ERNST Das ist eine ihrer Regeln: kein Tabak, kein Alkohol.
- MADGE Du hast das natürlich sofort akzeptiert, aber ich habe kein Blatt vor den Mund genommen und gesagt: «Sie behandeln uns ja, als ob wir die Süchtigen wären.»
- ERNST Ja, und darauf antwortete er: «Wir sind alle auf irgendeine Art süchtig.»
- MADGE So eine Frechheit! Ja, und wie ich dann sagte, wir würden in ein paar Tagen vorbeikommen, um zu

sehen, wie es Paul gefällt, holt er noch eine Regel hervor: Keine Besuche während der ersten zwei Monate. Was glauben denn die, was sie da leiten? Ein Konzentrationslager?

ERNST Paul kommt heim, das ist die Hauptsache.

MADGE Gewiss. Wir werden in aller Stille das gemästete Kalb für ihn schlachten. — So, und jetzt hör dir meine Rede an. «Sehr geehrter Herr Bürgermeister, verehrte Frau Bürgermeister und — natürlich — Frau Präsidentin. Es fällt mir die Ehre zu . . .»

*In diesem Moment treten Rose Furness und ihre Tochter Cynthia vom Buchladen her ins Zimmer. Rose, der mehr Geld zur Verfügung steht, ist pompöser gekleidet als Madge. Die beiden stehen zueinander in einer Art freundschaftlichem Kriegszustand. Sie wären verloren ohne diesen dauernden Wettstreit. Cynthia ist hübsch und elegant, verwöhnt und im Augenblick gelangweilt und schläfrig.*

MADGE Hallo Rose, guten Morgen, meine liebe Cynthia. Was für einen schönen Hut du hast, Rose, und deine Cynthia sieht wieder mal wie ein Gemälde aus.

CYNTHIA Danke. *Gähnt.*

MADGE Du wirst Fliegen runterschlucken, wenn du den Mund so weit aufmachst.

CYNTHIA Entschuldigen Sie, ich bin eben erst aufgestanden.

ROSE Cynthia fährt zum Kleiderkaufen immer nach London. Wir sollen dich übrigens mitnehmen, wir sind mit dem Rover hier, da ihr ja keinen Wagen habt. Du könntest mir noch helfen mit dieser Kordel, an der Herr Carpenter bei der Enthüllung der Gedenktafel ziehen muss. Du weißt, die mit den Namen der verschiedenen Wohltäter. — Wenn wir schon von Namen sprechen: Wie geht es eigentlich eurem Paul? Man hört so wenig von ihm in letzter Zeit.

MADGE Ach, du kennst unsern Paul, immer ruhelos, nie lange am gleichen Ort . . .

CYNTHIA Ich habe seit mehr als einem Jahr nicht eine Zeile von ihm erhalten. Früher haben wir uns doch immer geschrieben.

MADGE *Unbestimmt* Ja, mit Paul ist's einmal dies, einmal was anderes. Geoffrey ist da genau das Gegenteil: solid wie ein Fels, auf ihn kann man sich verlassen. Er wird es zu etwas bringen.

ROSE Tom ist froh, ihn beim Stadt-Anzeiger zu haben.

MADGE Oh, er wird natürlich nicht ewig beim Stadt-Anzeiger bleiben. Der Junge hat London im Auge — die grossen Tageszeitungen.

ROSE In letzter Zeit sind mir sonderbare Kunden in eurem Bücherladen aufgefallen. Hoffentlich bringen sie das Geschäft nicht in Verruf.

ERNST Ich Sorge mich nicht sehr um den guten Ruf, solange die Leute Bücher kaufen.

ROSE Ich weiss wirklich nicht, was aus unserer Stadt noch werden soll. Ich frage mich, ob die Strassen nachts noch sicher sind. Jetzt spricht man davon, es solle eine Art Club für Drogensüchtige eröffnet werden. Ist euch klar, was das bedeutet? Das sind doch Strolche, die sich herumtreiben, sich wie Tiere benehmen und anständigen Bürgern eins über den Schädel hauen, um sich Geld für Drogen zu beschaffen. Tom wird die Sache in der Zeitung aufgreifen, und wir werden gegen den Club eine Petition verfassen.

CYNTHIA Irgendwohin müssen doch diese Menschen gehen können, Mama. Will ihnen dieser Club nicht Hilfe anbieten?

ROSE Wenn solche Leute Hilfe brauchen, dann sollen sie sie anderswo suchen. Unsere Stadt ist bekannt für Anstand und Ordnung, und einige von uns setzen sich

für diesen guten Ruf ein. Du bist doch auch dieser Meinung, Madge?

MADGE Ich glaube, wir sollten jetzt gehen.

CYNTHIA Ja, gehen wir. Ich kann es kaum erwarten, bis die ganze Geschichte vorüber ist. Auf Wiedersehen, Herr Barrow. Schade, dass Sie nicht mit uns kommen können.

ERNST Ich halte mich lieber an meine Bücher. Man kann sie zuklappen, wenn man ihrer überdrüssig ist.

CYNTHIA Richten Sie Paul Grüsse aus von mir, falls Sie ihm schreiben. Ich habe nicht einmal seine Adresse.

ERNST Er ist auf einem Bauernhof, um wieder gesund zu werden.

ROSE Hatte eine schlimme Zeit, soviel ich weiss, er musste die Universität verlassen, nicht? Es ist wirklich ein Jammer.

CYNTHIA Er war doch ganz versessen auf sein Studium.

MADGE Er ist ziemlich viel gereist, um seinen Horizont zu erweitern.

CYNTHIA Ich sehe nicht ein, weshalb man dabei seine alten Freunde vergessen muss.

MADGE Du weisst, wie das so geht. Bestimmt hat er viele Freunde und Freundinnen. Dieser Junge hat sich nie festlegen wollen. Da ist Geoffrey ganz anders.

ERNST Solltet ihr nicht gehen? Ihr dürft den Rover nicht warten lassen.

ROSE Das macht nichts. Tom hat uns einen Mann von der Zeitung als Chauffeur mitgegeben. Wenn nur das Parken nicht so schwierig wäre!

MADGE Darum gehen wir ja lieber zu Fuss. Geoffrey liegt uns zwar dauernd wegen einem Wagen in den Ohren. Er wird natürlich bald seinen eigenen haben, einen hübschen Sportwagen, einen Zweisitzer.

CYNTHIA Das wäre ein Mordsspass. Ich brenne darauf, fahren zu lernen. Papa will mich nicht mit unserem lernen lassen.

MADGE Geoffrey ist ein wunderbarer Fahrer. Er wird glücklich sein, wenn er dir Fahrstunden geben kann.

ROSE Kommt jetzt! Ihr wollt doch die Worte der Präsidentin nicht verpassen.

MADGE O nein, das bestimmt nicht.

*Sie rauschen aufgereggt hinaus. Ernst greift mit einem zufriedenen Seufzer nach einem Buch und schenkt sich eine Tasse Tee ein.*

*Elaine kommt herein.*

ELAINE 'tschuldigung, aber dieser Typ ist wieder da und will wissen, ob Sie ihm die frühe Ausgabe des «Faust» besorgen konnten. Sie hatten versprochen, bei einem Antiquariat nachzufragen.

ERNST Um die Wahrheit zu sagen, ich bekam das Buch schon vor vierzehn Tagen. Wissen Sie, ich hatte den Faust seit Jahren nicht mehr gelesen. Es ist schon etwas Besonderes — und noch dazu eine so schöne Ausgabe. Schauen Sie selbst!

ELAINE Sie könnten viel dafür verlangen.

ERNST Sagen Sie dem Mann, das Buch sei vorläufig nicht erhältlich.

ELAINE Mir scheint, Sie sind gar nicht daran interessiert, Bücher zu verkaufen. Sie wollen einfach Bücher um sich haben.

ERNST Nein, sagen Sie ihm lieber, es sei vergriffen. Es kommt nämlich ein Sohn nach Hause, der das Buch sicher mag.

ELAINE Haben Sie denn noch einen Sohn?

ERNST Ja, er ist der Intelligenteste in unserer Familie. Verschlingt Bücher, schreibt auch gern. Er wird im Laden helfen wollen, glaube ich.



ELAINE Das höre ich gern. Wir werden uns bestimmt gut verstehen.

ERNST *In sein Buch vertieft* Wie bitte? O ja, ich denke schon.

VORHANG

## ZWEITE SZENE

*An einem Nachmittag, drei Wochen später. Madge befestigt ein grell bemaltes «Willkommen Paul» über dem Kamin. Ernst macht sich mit Büchern zu schaffen. Beide sind in gespannter Erwartung und versuchen, ihre Aufregung zu verbergen. Aus dem Radio ertönt laute Musik.*

ERNST Gefällt dir das wirklich? *Zeigt auf den Karton.*

MADGE Ist was damit?

ERNST Du wirst sowas doch nicht als Kunstwerk bezeichnen.

MADGE Er kommt in sein Zuhause und nicht in die städtische Kunstgalerie.

ERNST Schon, aber wir wollten's doch möglichst ungewollt machen.

MADGE Ja sicher, aber wenn ein verlorener Sohn ins Haus tritt, sagt man nicht einfach «guten Abend» und wischt weiter Staub.

ERNST Zumindest könnte man das Radio abstellen. *Stellt den Apparat ab* Es geht mir auf die Nerven. Paul liebt klassische Musik. Wir könnten ihm eine Platte auflegen, vielleicht das Brahms-Klavierkonzert in b-moll.

MADGE Hast du noch mehr so verrückte Ideen? Soll ich die Vorhänge zuziehen und Weihrauch verbrennen? Ich wette, er hätte am liebsten Fisch und Chips und die Hitparade im Fernsehen. Was treibst du die ganze Zeit mit den verstaubten Büchern?

ERNST Sie sind für sein Zimmer. Der erste Blick wird den Büchern gelten. Ich treffe eine Auswahl. «Bekenntnisse eines Opiumrauchers» — nein, das ist zu deutlich.

MADGE Halt dich nur aus diesem Thema raus. Wenn

du nur den Mund aufmachst, wirst du bestimmt ins Fettnäpfchen treten. Wie halten wir's mit den Getränken zur Feier des Tages?

ERNST Sei lieber vorsichtig. Eins führt zum andern.

MADGE Musst du schon wieder auf dem Thema herumreiten? Und denk dran, Herr Carter wird Paul hierher bringen.

ERNST Er wird mich hier nicht am Rauchen hindern können. Trotzdem, es ist nett von ihm, es sind doch fast hundertfünfzig Kilometer. Ah, jetzt fällt mir das Buch ein, an das ich dachte, der «Faust». *Sucht auf den Knien* Ich hatte doch irgendwo . . .

MADGE *Auch auf den Knien* Ich nehme die Flaschen raus. Ein guter Tropfen ist am Platz. Ein Gläschen wird Herr Carter wohl verkraften können.

*Beide noch auf den Knien, als Paul leise ins Zimmer tritt. Er ist scheu, aber sehr glücklich, und sauber gekleidet. Über dem Arm hat er einen Regenmantel, trägt einen alten Handkoffer. Einen Augenblick beobachtet er die beiden schweigend. Dann kniet auch er nieder. Wie er nach einer Flasche greift, die Madge aus dem Schrank nimmt, fährt diese erschrocken auf.*

MADGE *Erhebt sich mühsam* Paul! Ich hab' dich nicht hereinkommen sehen.

PAUL *Steht auch auf* Ich wusste nicht, was da vorging und ob ich mich euch anschliessen sollte.

MADGE Anschliessen an was?

PAUL Es sah aus, als würdet ihr beten. *Auch Ernst steht auf.*

MADGE Sei nicht albern, Paul. Warum sollten wir beten? Es liegt niemand im Sterben. *Drückt ihn an sich* Paul, mein lieber Junge.

PAUL Hallo, Mutter, wie schön, wieder daheim zu sein.

ERNST Erdrück ihn nicht. Ich möchte ihn auch ansehen.

PAUL Hallo Vater. *Sie reichen sich verlegen die Hand*  
Nun, wie sehe ich aus?

MADGE Wie immer, immer noch der alte Paul.

ERNST Eher besser, würde ich sagen.

PAUL Das hoffe ich. — Ach, wie bin ich froh, wieder zu Hause zu sein. «Willkommen Paul», vielen Dank!

MADGE Wo ist Herr Carter?

PAUL Er hat mich an der Ecke abgesetzt. Er meinte, ich würde das letzte Stück gern zu Fuss gehen. Er hat sich verabschiedet und gesagt: «Also, mein Junge, jetzt stehst du auf deinen eigenen Füßen.» Ihr wisst nicht, was das für mich bedeutet.

MADGE Auf eigenen Füßen, so eine Frechheit. Schliesslich hast du noch deine Eltern.

PAUL Ich kann nicht beschreiben, wie das war. Diese paar Schritte die Strasse hinunter, den wohlbekanntem Häusern entlang, an der Telefonzelle vorbei, in der ich Stunden verbracht habe, wenn ich unsern Apparat nicht blockieren durfte.

ERNST Du hast immer gern telefoniert.

PAUL Komisch, ich fand die Worte besser, wenn ich die Person nicht sah, mit der ich sprach. Aber wisst ihr, jetzt fange ich an, den Menschen ins Gesicht zu sehen. Es ist sonderbar, ich schäme mich nicht mehr. Ich spüre, es wurde mir vergeben.

ERNST Schon gut, mein Junge. Du bist in die Irre gegangen, es gibt nichts zu vergeben.

PAUL O doch, Vater. Ich fühlte mich erst frei, als ich sagte: es ist meine Schuld. Und es war mir ernst damit. Bis dahin hatte ich immer andern die Schuld gegeben, der Gesellschaft, den Dealern, dir und Mutter, ja sogar dem lieben Gott, dass sie mich zu dem gemacht hatten, der ich war. Aber, wie geht es euch allen? Wie geht es Geoffrey?

ERNST Er wird bald da sein. Er arbeitet jetzt im Büro von Tom Furness.

PAUL Wunderbar. Ich kann es kaum erwarten, ihn zu sehen. Was machen die Furness? Streitet ihr euch immer noch so heftig, Rose und du, Mutter?

MADGE Rose und ich streiten uns nicht. Wir hatten Meinungsverschiedenheiten, zugegeben. Aber jetzt verhilft Rose deiner Mutter zum Amt der Friedensrichterin. Was sagst du dazu?

PAUL Grossartig! *Scheu* Was ist mit Cynthia? Habe eine Ewigkeit nichts von ihr gehört.

ERNST Ich wäre nicht überrascht, wenn Cynthia in den nächsten Tagen aufkreuzen würde. *Madge schleudert Blicke wie Dolche nach Ernst.*

PAUL Wirklich? Das ist prima. Du meinst also, dass sie sich an mich erinnert, nach allem, was geschehen ist? Mit ihr habe ich ja damals endlos telefoniert — eine Münze nach der andern. Kein Wunder, dass ich nie Geld hatte.

MADGE Geoffrey hat gespart und sich ein Auto gekauft. Er hat es eben erst bekommen.

PAUL Ich habe Traktoren gefahren. Aber in praktischen Dingen habe ich immer noch zwei linke Hände.

ERNST Wie geht es mit dem Schreiben, mein Sohn?

PAUL Es kommt langsam wieder. Lange Zeit brachte ich nichts zustande, konnte nicht logisch denken. Carter meint, ich könnte mich damit durchbringen. Er möchte, dass ich meine Geschichte schreibe. Wie ich in die Drogenszene hineingeriet, und wie ich frei wurde.

MADGE Das würde ich nicht tun.

PAUL Er meint, ich könnte anderen Menschen dadurch helfen.

MADGE Warum in der Vergangenheit verweilen?

PAUL Das ist ja das Wunderbare, dass Gott das Vergangene ausgelöscht hat, die ganze Schuld. Jetzt kann

ich das Vergangene für andere gebrauchen. Das möchte ich tun, lieber als alles andere.

MADGE Ja natürlich, nur musst du auch auf andere Menschen Rücksicht nehmen und dich vergewissern, dass deine Vergangenheit nicht andern die Zukunft verdirbt.

ERNST Du meinst wohl deine Zukunft.

MADGE *Überhört die Bemerkung* Möchtest du nicht auf dein Zimmer gehen?

PAUL O doch. Ich trage die Sachen rauf. Bin gleich wieder da.

MADGE Ich mache für uns Tee.

*Geht zur Küche.*

ERNST Ach Paul, ich wollte ein paar Bücher für dich aussuchen. Solche, die du gern hast. Ich bin damit nicht zu Ende gekommen.

PAUL Vielen Dank, Vater. Wir können sie ja zusammen aussuchen. Vielleicht könnte ich dir im Laden helfen.

ERNST Es wäre schön, dich wieder im Geschäft zu haben.

PAUL Noch kann ich es gar nicht glauben, dass ich zu Hause bin. *Geht nach oben.*

MADGE *Kommt mit dem Tee* Na, ich muss schon sagen, Gott hat also das Vergangene ausgelöscht. Wirklich! Es ist alles so peinlich und kommt so ungelegen, wo ich gerade zur Friedensrichterin vorgeschlagen worden bin.

ERNST Gib dem Jungen eine Chance, Madge. Er ist ein bisschen überreizt. Alles ist noch etwas sonderbar. Aber solange er geheilt und glücklich ist, sollten wir nicht darüber murren, wie es geschehen ist.

MADGE Wenn er nur nicht anfängt, seine Vergangenheit wie ein flammendes Schwert herumzuschwingen. Religiöser Überschwang ist etwas Gefährliches, beson-

ders wenn die Karriere anderer Menschen auf dem Spiel steht.

ERNST Weisst du noch, wie er war, als wir ihn damals im Krankenhaus besuchten? Wie ihm der Schweiss herunterrann, wie er um Hilfe schrie, mehr wie ein Tier als ein Mensch? Schau ihn dir jetzt an, nach kaum einem Jahr! Würde ich an Wunder glauben, was ich nicht tue, müsste ich das ein Wunder nennen.

MADGE Sei auf der Hut, was du ihm sagst. Es war ganz unnötig, Cynthia ins Spiel zu bringen und zu sagen, dass sie in den nächsten Tagen hereinschauen wolle. *Paul kommt zurück* Da bist du ja. Ich bin es noch gar nicht gewohnt, dass du wieder im Hause bist.

PAUL Ja, ich kann's selbst kaum glauben. Mein Zimmer ist ganz wie früher mit all meinen alten Sachen. Sogar die Schulfotos sind noch da — und vielen Dank für die Blumen, Mama.

MADGE Ich muss schon sagen, sowas hast du früher nie bemerkt.

PAUL Ich fürchte, ich habe nichts und niemanden wirklich bemerkt. Ich lebte in meiner eigenen Welt. Ihr wisst nicht, was es bedeutet, wieder zu atmen, Blumen, Menschen und Strassen wieder zu sehen. Zu spüren, dass sie alle dazugehören, alle irgendwie zählen. — Verzeiht, Herr Carter hat mich vor allzuvielm Reden gewarnt. Die ersten Monate auf der Farm, da hab' ich oft nur ein paar Worte gesprochen. Ich war ganz in mich eingekapselt.

MADGE Nun, du holst einiges nach, wie ich sehe. Ist auch gut so, wir verstehen das. Aber sei vorsichtig mit denen draussen. Sie wollen nicht mit den Schattenseiten des Lebens belastet werden.

PAUL Ich werde dran denken, ich versprech's. Ich möchte mich niemandem aufdrängen.

*Geoffrey und Cynthia kommen herein, erhitzt und erregt. Cynthia hat sich Blumen ans Kleid gesteckt.*

GEOFFREY Hallo, ihr alle — ratet mal, was!

MADGE Geoffrey, willst du sagen, dass du es getan hast?

CYNTHIA *Geht auf Paul zu* Paul, ich kann's nicht glauben. Bist du's wirklich?

PAUL Hallo Cynthia, hallo Geoff! Eine solche Begrüßung habe ich nicht erwartet — und dann noch alle so herausgeputzt. Ich dachte, ihr hättet mich ganz vergessen.

GEOFFREY Schön, dass du da bist, Paul. Willkommen zu Hause.

CYNTHIA *Zu Geoffrey* Warum hast du mir nicht gesagt, dass Paul heimkommt?

GEOFFREY Das wollte ich eigentlich. Doch andere Dinge haben es mich glatt vergessen lassen. Also denn: hier ist unser neuestes Familienmitglied!

ERNST Aber sie kennt doch Paul schon.

GEOFFREY Ich meine ja nicht Paul, ich spreche von Cynthia. Sie hat mir ihr Jawort gegeben, nicht wahr, mein Schatz?

MADGE Geoff, komm und gib mir einen Kuss. Nun hast du es endlich getan. Cynthia, auch von dir möchte ich einen Kuss.

PAUL Meine Glückwünsche. Einen Moment hatte ich geglaubt, ihr wäret meinetwegen gekommen.

CYNTHIA Ich glaubte, du hättest uns für immer verlassen. Wo bist du denn gewesen?

PAUL Wusstest du das nicht? Haben sie dir nichts gesagt?

MADGE *Wachsam* Das ist im Moment eine zu lange Geschichte. Jetzt müssen wir feiern. Ernst, mach eine Flasche auf, ich hol' die Gläser.

GEOFFREY Richtig, es gibt eine Doppelfeier.



PAUL Meine besten Wünsche, Geoff, ich freue mich für dich.

GEOFFREY Du bist mir doch nicht böse, oder?

PAUL *Verlegen* Es freut mich für dich. Du bekommst eine fabelhafte Frau.

CYNTHIA Meinst du das im Ernst?

PAUL Aber natürlich, das weisst du ja.

CYNTHIA Nachdem ich kein Wort von dir gehört hatte all diese Monate, war ich nicht so sicher.

MADGE Vorwärts Ernst, schenk ein!

PAUL Wenn's dir nichts ausmacht, Vater, ich glaub', ich nehme keinen.

ERNST Ganz wie du willst, Paul.

MADGE Unsinn! Willst du nicht auf das Wohl deines Bruders anstossen?

PAUL Klar will ich das. Aber von all dem bin ich jetzt weg.

MADGE Komm schon! Du bist jetzt nicht mehr unter der Knute dieses Herrn Carter.

PAUL Das ist es nicht.

MADGE Was ist es denn? Hast du Angst? Es wird dich nicht beissen.

ERNST Lass den Jungen, Madge.

MADGE Gut, gut, aber ich hätte gedacht, an einem Tag wie diesem würde er auch gern zur Familie gehören. Das ist die erste Verlobung in diesem Haus, seitdem du mich hier drinnen deinem alten Vater vorgestellt hast.

ERNST Stimmt, und es war ein ziemlicher Schock für ihn.

MADGE Er glaubte, ich wäre nicht gut genug für Ernst. Aber ich hab' es ihm bald gezeigt.

ERNST *Räuspert sich* Na denn, viel kann man da nicht sagen.

MADGE Dann sag nichts. Keine Reden nötig. Wir ha-

- ben es kommen sehen, müsst ihr wissen. Unser Geoff hat seit langem ein Auge auf dich geworfen, meine liebe Cynthia; ich weiss nicht wie lange schon.
- ERNST *Sagt wieder das Falsche* Seit Paul aus dem Hause ist.
- MADGE *Ungehalten* Was hab' ich gesagt? Keine Reden, Vater.
- CYNTHIA Ihr scheint mehr gewusst zu haben als ich.
- MADGE Ach, in unserer Familie gibt es wenig Geheimnisse.
- CYNTHIA Paul war jedenfalls eines.
- MADGE Geoff, wie hast du plötzlich den Mut bekommen, dich zu erklären, möchte ich wissen? Erzählt uns alles!
- CYNTHIA Er gab mir eine Fahrstunde, und ich hab' geschaltet, dass es nur so krachte. Geoffrey sagte dauernd: «Nur ganz entspannt, überhaste nichts, lass es einfach geschehen.»
- GEOFFREY Ja, und ganz plötzlich überfiel mich der Gedanke, warum lassen wir's nicht einfach geschehen — und bevor ich wusste, wie ich's sagen sollte, da . . . nun ja, ihr wisst . . .
- MADGE Ein Wunder, dass ihr nicht im Graben gelandet seid.
- CYNTHIA Es hat nicht viel gefehlt. Ich erstarrte vor Schreck, trat kräftig auf die Bremse, dann holte ich tief Atem und sagte ja. Einfach so.
- GEOFFREY Einfach so.
- ERNST Er hat dich ganz gemein überrumpelt. Aber wie immer es geschah, stossen wir an. Auf das glückliche Paar!
- ALLE Auf das glückliche Paar!
- PAUL Ich möchte, dass ihr sehr glücklich werdet zusammen.

CYNTHIA Und jetzt zu Paul. Danke, dass du gerade im rechten Moment heimgekommen bist.

GEOFFREY Wäre er früher eingetroffen, so hätte es zu einem heissen Wettstreit kommen können! Wie wär's, wenn wir auf Paul anstiessen? Auf meinen lange verlorenen Bruder!

ALLE Auf unsern Paul!

GEOFFREY Wenn ich dir behilflich sein kann, wenn du irgendeine Stelle suchst — ich könnte da ein paar Fäden ziehen.

PAUL Danke, ich werde schon zurechtkommen. Ich wusste ja, dass dies ein grosser Tag sein würde.

MADGE Aber du wusstest nur die Hälfte, oder nicht? Nun ja, unser Geoff merkt schnell, wo was Gutes zu finden ist. Mit Cynthia an seiner Seite wird ihn keiner aufhalten können.

*Elaine kommt aus dem Laden.*

ELAINE Entschuldigen Sie, wenn ich eindringe, aber es ist Zeit zu schliessen und . . . *Unterbricht sich* Hallo Paul, du bist's also. Wer hätte das gedacht!

PAUL *Erschüttert* Hallo Elaine. — Ja, ich bin's.

## VORHANG

## ZWEITER AKT

*Wieder drei Wochen später. Es ist Nachmittag. Paul sitzt an der Schreibmaschine und tippt die letzten Worte eines Artikels. Elaine tritt herein, vom Laden her.*

ELAINE Möchtest du auch eine Tasse Tee? Ich mache welchen für deinen Vater.

PAUL Danke ja, hab' nichts dagegen.

ELAINE Du warst ja sehr fleissig den ganzen Nachmittag.

PAUL Mhmm . . .

ELAINE Wir waren auch nicht untätig, wir machen Inventar. — Das Wasser kocht. *Geht in die Küche. Paul rafft seine Papiere zusammen. Elaine kommt zurück.* So. Ich bringe deinem Vater seinen Tee, dann trinke ich eine Tasse mit dir. Ich habe eine Pause verdient.

PAUL Wie du willst. *Liest seinen Artikel durch. Elaine geht in den Laden, kommt wieder zurück.*

ELAINE Zucker?

PAUL Ja, danke. *Rückt von ihr ab, schweigt.*

ELAINE Du bist nicht sehr gesprächig.

PAUL Warum bist du hierhergekommen?

ELAINE Wir leben in einem freien Land.

PAUL Erzähl mir nicht, dass es Zufall war, dass du gerade in dieser Stadt, in diesem Laden bist. Gerade jetzt, wo ich heimkomme. Du wusstest es, nicht wahr?

ELAINE Natürlich.

PAUL Aber meinem Vater hast du nichts gesagt.

ELAINE Wozu auch, um Himmels willen?

PAUL Dass dir der Name Barrow bekannt war, dass du seinen Sohn kanntest.

ELAINE Dass wir zusammen gelebt haben, und dass

du mich zu Drogen verführt hast? Du meinst wohl, das wäre eine gute Empfehlung für mich gewesen?

PAUL Warum gerade diesen Job?

ELAINE Ich liebe Bücher, und ich mag deinen Vater.

Er ist ein netter, gutmütiger und toleranter Mensch.

PAUL Er ist ein blinder Narr.

ELAINE Na, na, so spricht man nicht von seinem Vater.

PAUL So tolerant und so blind, dass sein Laden zum Treffpunkt aller Fixer dieser Stadt geworden ist.

ELAINE Red nicht so blöd, dir steckt die Sucht auch noch im Hirn.

PAUL Und dir nicht?

ELAINE Doch, immer noch — und deinetwegen, vergiss das nicht! Aber mach dir keine Sorge. Ich bin nicht so im Schlamassel wie du seinerzeit. Ich habe mich in der Hand.

PAUL Das hatte ich auch geglaubt — am Anfang.

ELAINE Hat doch Spass gemacht, gib es zu!

PAUL Ja, eine Zeitlang.

ELAINE Drogen sind wie die Ehe. Am Anfang macht's Spass, bis man merkt, dass man gefangen ist. Aber weisst du, ich bin schlau. Ich glaube nicht an die Ehe, nicht an Abhängigkeit.

PAUL Ich weiss, dass ich verantwortlich bin für das, was mit dir geschehen ist. Ich habe Tränen vergossen, wenn ich daran dachte.

ELAINE Die Tränen kannst du dir sparen, ich vergiesse keine mehr.

PAUL Siehst du, Elaine, ich habe zwei Leben ausprobiert, unser altes und ein neues. Du hast nur das alte gekannt.

ELAINE Vergiss nicht, dass ich mehr oder weniger unschuldig war, ja noch fast ein Schulmädchen, als ich dich und deine Freunde kennen lernte.

PAUL *Gequält* Glaubst du, ich könnte das vergessen?

ELAINE Ihr kamt mir alle so schrecklich intellektuell und gescheit vor, so frei und kühn. Ich war versessen auf Spass und Abenteuer.

PAUL Und ich war schüchtern und verschlossen, dabei aber voller Verlangen, aus mir auszubrechen. — Jetzt habe ich alles gefunden, was ich damals in meiner Blindheit in der Droge suchte: die Befreiung, die Bewusstseinsweiterung und noch viel mehr.

ELAINE Ich habe dich beobachtet. Etwas ist mir dir geschehen, das muss ich zugeben.

PAUL Ja, es hat mich frei gemacht, ich habe keine Angst mehr. Versuch es, Elaine. Ich habe dich einmal auf die falsche Bahn geführt. Ich würde alles dafür geben, wenn ich dir jetzt auf den rechten Weg helfen könnte.

ELAINE Spar dir die Mühe. Es ist wohl besser, du hältst dich von mir fern. Ich taue nicht für dich.

ERNST *Vom Laden her* Elaine, können Sie einen Moment kommen?

ELAINE Du hörst, ich muss gehen.

ERNST *Schaut herein* Ich möchte nicht stören, aber es ist ein junger Mann da. Er will offenbar etwas, bei dem Sie ihm helfen können.

ELAINE Es gibt immer solche, die nicht wissen, was sie wollen. Will mal sehen, was ich tun kann. Verzeihen Sie die lange Teepause, Herr Barrow.

ERNST Aber bitte. *Elaine geht* Sonderbar, dass ihr euch schon zur Schulzeit gekannt habt und nichts voneinander wusstet, bis ihr euch hier wieder getroffen habt.

PAUL Nein, Elaine wusste über mich Bescheid. Darum ist sie überhaupt hierhergekommen und hat sich um diese Stelle beworben.

ERNST Na ja, das kann ich verstehen. Wollte wohl eine alte Bekanntschaft erneuern.

PAUL Du verstehst überhaupt nichts. Wir haben zusammen gelebt und gemeinsam gefixt.

ERNST Das ist ja unfassbar! — Für mich, der ich in einem guten, beschützten Zuhause erzogen wurde, ist das alles so unsauber, so vertrackt, so elend. Mag sein, dass das zu der Art gehört, in der die jungen Leute glauben, gegen die Heuchelei und Scheinheiligkeit unserer Generation rebellieren zu müssen. Doch das wird vorübergehen — so wie du damit fertig geworden bist.

PAUL Es ging nicht einfach vorüber, Vater. Ich musste geändert werden, radikal geändert.

ERNST Ich weiss, versteh mich nicht falsch. Ich bin schrecklich froh über das, was du gefunden hast. Es erscheint mir zwar ein bisschen zu dogmatisch, zu anmassend zu sagen: «Ich habe mich geändert.» Sicher, wir ändern uns alle immerzu. Wir ergreifen da ein kleines Stück Wahrheit, dort ein Stück Wirklichkeit und versuchen, wenn auch unvollkommen, es uns zu eigen zu machen.

PAUL Vater, hör bitte auf, so daherzureden. Ganz ehrlich, während du nach diesem und jenem greifst, ist Elaine dabei, deinen Laden in eine Drogenbude zu verwandeln.

ERNST Das ist doch lächerlich, einfach lächerlich. Ich kenne diese Leute, rede mit ihnen. Sie kommen wegen der Bücher. Sie sind intelligent, machen sich Gedanken und sind mehr interessiert an der Welt und an ihren Idealen, als wir es in ihrem Alter je gewesen sind. Ich versuche sie zu verstehen und ihnen zu helfen. Wenn einige darunter sind, die in den gleichen Schwierigkeiten stecken wie du früher, soll ich sie dann wegschicken? Das ist es, Paul, was mir an deiner neuen Einstellung so missfällt, dass man sich so schnell heiliger fühlt als alle andern.

PAUL Ich bin kein Heiliger, aber Gott ist in mein Le-

ben getreten und hat für mich getan, was ich aus mir selber nie hätte tun können, wenn ich nur mit Drogensüchtigen verkehrt und mich in Buchläden mit netten, unwirksamen Leuten unterhalten hätte, wie du einer bist.

ERNST Du brauchst wirklich nicht so aggressiv zu werden.

PAUL Entschuldige, ich habe kein Recht, so zu reden, du bist weitaus der bessere Mensch als ich. Könnte ich dir doch nur die Augen öffnen, damit du siehst, was unter deiner Nase geschieht! Das Böse ist eine Tatsache, Vater. Es ist eine Macht; es wird geplant, eingesetzt, organisiert. Man kann ihm nicht entgegentreten oder es gar überwinden nur mit gutem Willen und Toleranz, mit intellektuellem oder geistigem Aspirin. Da braucht es den Chirurgen.

ERNST Das mag stimmen. Aber du scheinst mir noch zu jung, zu ungestüm und unerfahren, um den moralischen und geistigen Chirurgen spielen zu können. Schliesslich gibt es bestens ausgebildete Psychiater, Spezialisten, die lange studiert und geforscht haben, wie man diesen Problemen zu Leibe rückt.

PAUL Keiner dieser sogenannten Experten hat mir helfen können. Sie haben es versucht, mein Gott, und wie. Es gab haufenweise Sozialhelfer und Ärzte im Krankenhaus. Ich habe auf der Couch gelegen und meine Frustrationen und Neurosen ausgekotzt, bis ich reif war fürs Irrenhaus. Nichts hat geholfen.

ERNST Was hat denn geholfen?

PAUL Etwas schrecklich Einfaches und furchtbar Schwieriges. Ich lernte Menschen kennen, die mich mit Liebe umgaben, selbst wenn ich grob, schmutzig und undankbar war. Sie kümmerten sich um mich, ohne für sich etwas zu wollen. Sie sprachen nicht viel von Gott, zumindest am Anfang nicht. Sie zeigten mir



einfach, wie er ist. Sie hatten auch nichts Sentimentales an sich. Ich hatte nie das Gefühl, ich täte ihnen leid. Sie redeten mir auch nicht ein, irgend ein anderer sei schuld. Sie führten mich mit starker Hand zu den Dingen, von welchen ich zutiefst wusste, dass sie wahr sind. Es gibt Recht und Unrecht, es gibt liebevolle und verletzende Menschen, es gibt Freiheit und Knechtschaft, Schmutz und Reinheit, Leben und Tod. Du kannst wählen. Wer sich zu wählen weigert, hat den Tod gewählt.

*Cynthia kommt herein mit ein paar Paketen. Sie ist unruhig und sorgenvoll.*

CYNTHIA Entschuldigt bitte, dass ich so 'reinplatze, aber ist Geoff zurück?

ERNST Hallo, Cynthia, ich glaube nicht, dass Geoff so früh kommt. Es ist ja erst fünf Uhr. Setz dich und trink eine Tasse Tee.

CYNTHIA Nein danke. Ich möchte keinen Tee, ich möchte nur Geoff sehen. Ich möchte mit ihm sprechen, es ist dringend.

ERNST Er wird bald kommen. Bleib doch hier und leiste Paul Gesellschaft. Fühl dich hier wie zu Hause. Ich muss Elaine beim Inventar helfen.

CYNTHIA Ich möchte Paul aber nicht stören.

PAUL Du störst nicht. Ich habe gerade einen Artikel fertig geschrieben.

CYNTHIA Für eine Zeitung?

PAUL Ja, ich hoffe sie drucken ihn.

ERNST Ich lasse euch jetzt allein. *Ab.*

CYNTHIA Ich wusste nicht, dass du für Zeitungen schreibst.

PAUL Es ist so ziemlich mein erster Versuch.

CYNTHIA «Return-Trip» — klingt interessant.

PAUL Ist es auch.

CYNTHIA Darf ich?

PAUL Bitte.

CYNTHIA *Liest* «Ein Mensch kann auf dem Mond spazieren und heil zur Erde zurückkehren. Kann aber ein Mensch durch die tiefste Hölle gehen und nicht nur heil zurückkehren, sondern mit einem neuen Leben? Ich glaube, er kann das, denn ich habe es erfahren.» Das ist eine tolle Geschichte.

PAUL Ich bin nicht sicher, ob du sie lesen solltest.

CYNTHIA Entschuldige, aber wenn es für die Zeitung bestimmt ist, kann es doch kaum etwas Privates sein.

PAUL Ich dachte, ich könnte es deinem Vater zeigen. Nimmt er die Geschichte, müsste sie anonym bleiben, einfach als Erfahrung irgendeines Menschen.

CYNTHIA *Liest noch immer* Eine wahre Geschichte?

PAUL Eine wahre Geschichte.

CYNTHIA Deine?

PAUL Ja, meine.

CYNTHIA Ach, das ist also das grosse Geheimnis, das seltsame, spurlose Verschwinden des Paul Barrow! Kein Wort, nicht einmal eine Postkarte. Nicht einmal für jemanden, der glaubte, eine Freundin zu sein. Warum, zum Teufel, hast du mir nie etwas gesagt?

PAUL Es tut mir schrecklich leid, Cynthia. Nicht, weil du mir gleichgültig gewesen wärest, im Gegenteil. Ich glaubte, ich dürfte eine solche Wagenladung von Schmutz nicht auf unsere Freundschaft abladen.

CYNTHIA War sie so schön?

PAUL Wohl nicht so recht für dich. Aber für mich ist es die erste Liebe gewesen, vermute ich. Alles sehr jugenhaft und sentimental. Du weisst, wie schüchtern ich war und wie schwer es mir fiel, den Menschen natürlich zu begegnen. Du warst die grosse Ausnahme. Ich hatte dich auf eine rosa Wolke gesetzt. — Das klingt jetzt alles sehr pathetisch.

CYNTHIA Du musst nicht viel von mir gehalten haben, dass du mir die Wahrheit nicht zu sagen wagtest.

PAUL Ich steckte in einem solchen Schlamassel; ich konnte niemandem davon erzählen. Später, als ich hätte schreiben können und es auch wollte, da trat meine Mutter dazwischen.

CYNTHIA Was war mit deiner Mutter?

PAUL Sie lebt in ständiger Angst, die Leute könnten erfahren, was mit mir los war.

CYNTHIA Ach ja, immer Schritt halten mit den Nachbarn.

PAUL Oder mit der Familie Furness.

CYNTHIA Genau. Meine Mutter ginge allerdings in die Luft. Sie hat kein Verständnis für Jugendverirrungen.

PAUL Und du?

CYNTHIA Auch nicht besonders. Immerhin halte ich zu meinen Freunden. Übrigens scheint diese Geschichte glücklich auszugehen.

PAUL Darum geht es ja. Es ist nicht nur ein düsteres Bekenntnis, «Mein Sündenfall» oder irgend so ein Quatsch. Es ist die Geschichte einer Heilung; sogar mehr als das, eines neuen Lebens.

CYNTHIA Warum dann anonym?

PAUL Darüber habe ich lange nachgedacht. Eigentlich möchte ich es ja hinausposaunen und mit meinem Namen dazu stehen. Ich möchte jedermann verkünden: «Hier ist etwas, das wirksam ist, nicht nur für Drogensüchtige, nein, ein neues Leben für alle Welt.»

CYNTHIA «Für weitere Auskünfte über diese erstaunliche Kur wende man sich an Herrn Anonymus. Er ist zu schüchtern oder zu ängstlich, seinen Namen preiszugeben.»

PAUL Habe ich das Recht, meiner Mutter Kummer zu-

zufügen, ihr zu schaden bei allem, was ihr soviel bedeutet?

CYNTHIA Was zum Beispiel?

PAUL Sozialer Status, Anerkennung, öffentliche Ämter, Schritt halten mit der Familie Furness. Es mag dumm erscheinen, aber Mutter hat ganz unten angefangen, und für jede Sprosse der Leiter hatte sie zu planen und zu kämpfen. Wir beide hatten es leichter. Ich habe mich selbst in meine hoffnungslose Lage gebracht. Über wen dürfte ich zu Gericht sitzen?

CYNTHIA Zu diesem Artikel will ich dir eines sagen: Du kannst schreiben — du hast es schon immer gekonnt. Mir gefällt er. Nun, ich kenne meinen Vater. Er ist zäh wie Leder. Auch er hat sich mühsam emporgearbeitet, hat sich aber nie einen Deut darum gekümmert, was andere Leute denken. Es war nicht immer eitel Freude, mit ihm zu leben, aber ich achte ihn sehr. Wenn du ihm diesen Artikel zeigst, schleudert er ihn vielleicht in den Papierkorb. Er kann mit Gott nicht viel anfangen. Er könnte ihn aber auch nehmen, denn er schätzt Wirklichkeitssinn, und mir scheint der Artikel äusserst realistisch. Willst du aber deinen Namen nicht darunter setzen, dann wird der Artikel im Papierkorb landen, und dich wird er rausschmeissen. Er findet, wenn einer etwas zu sagen hat, dann soll er auch dazu stehen, so dass die Leute zustimmen oder ablehnen können. Ich bin auch dieser Meinung. Und jetzt, wo du das «Licht der Welt» oder was immer gefunden hast, würde ich mehr von dir halten, wenn du den Mut hättest, der Welt persönlich deine Erfahrung mitzuteilen. Heisst es nicht, man solle sein Licht nicht unter den Scheffel stellen? Oh, ich weiss, ich kann nicht so reden. Ich bin eine verwöhnte Person, bin vielleicht deines Bruders Untergang. Ihm wollte ich

ohnehin noch sagen, was ich heute abend wirklich empfinde. Doch das ist eine andere Geschichte.

PAUL Was meinst du damit? Es ist doch alles in Ordnung zwischen euch beiden?

CYNTHIA Du vertraust dich mir nicht an, wenn du in der Klemme bist. Warum sollte ich also zu dir kommen?

PAUL Ich wünschte, du tätest es.

CYNTHIA Ach, zum Teufel. Mit wem kann man schon sprechen? Das ist doch der Fluch, dass niemand zuhören will. *Zeigt Paul den Ring* Siehst du das da?

PAUL Wundervoll; muss eine schöne Stange Geld gekostet haben.

CYNTHIA Bestimmt. Ich habe einen teuren Geschmack, und der arme Geoff ist allzu begierig, mir gefällig zu sein.

PAUL Ich wette, er war begeistert, ihn für dich besorgen zu können.

CYNTHIA Ja, so begeistert, dass es mir Angst macht. Ich frage mich, ob ich ihn zurückgeben soll.

PAUL Aber warum denn? Geoff ist verrückt nach dir.

CYNTHIA Liebe ich ihn auch genug? Er ist nett und aufrichtig und schrecklich verliebt. Aber ich habe sonderbar altmodische Vorstellungen von der Ehe. Ich möchte eine auf Dauer.

PAUL Aber gewiss. Geoff ist doch einer unter Tausenden. Ich habe immer zu ihm aufgeschaut. Er ist solid, zuverlässig, alles, was ich nicht bin.

CYNTHIA Und du bist alles, was er nicht ist.

PAUL Da hast du recht. Ein hoffnungsloser Träumer, der die Menschen ständig enttäuscht. Ich bin überrascht, dass du überhaupt mit mir sprichst.

CYNTHIA Du bist aber auch menschlich, schöpferisch und so leicht verletzlich. Das liebe ich an dir.

PAUL Na, hör schon auf. Vergiss nicht, dass du ja gesagt hast zu Geoff.

CYNTHIA Ja, damals im Auto, da hat er mich über-rumpelt. Dieses eine Mal tat er so etwas Unerwartetes, Originelles, fast Poetisches — etwas, was du hättest tun können. Frägt mich so aus heiterem Himmel, ob ich seine Frau werden will. Einen verrückten Moment lang vergass ich, dass ich neben Geoff sass und nicht neben — dir.

PAUL Sei keine Närrin, Cynthia. Hör auf!

CYNTHIA Und wie wir dann mit der grossen Neuigkeit ins Haus kamen, da warst du da in Lebensgrösse — wie von den Toten auferstanden. Das bist du ja gewissermassen auch nach deiner Geschichte. Warum hast du so lange gewartet? Warum hast du deine Auferstehung nicht früher angesetzt?

PAUL Hör Cynthia, Geoff kann jederzeit kommen. Er ist jetzt die Hauptperson, nicht ich. Ich könnte nie in seine Fusstapfen treten, nie.

CYNTHIA Ich weiss nicht, was ich tun soll. Geoff und ich hatten einen heftigen Streit heute beim Mittagessen. Wir streiten uns ja ziemlich oft wegen blöden Kleinigkeiten. Wird das unser Leben sein? Ich weiss wirklich nicht, ob ich Schluss machen soll. Wenn du so sicher bist mit deinem wunderbaren Gott, kannst du mir da nicht helfen? Mein Leben ist egoistisch, klein, leer und sinnlos. Du könntest doch . . .

PAUL Ich kann gar nichts tun, Cynthia. Du und mein Bruder habt euch verlobt. Ich wäre ein Verräter, würde ich mich einmischen. Gott kann dir helfen, wenn du ihn machen lässt.

CYNTHIA Aber wie denn? Ich glaube nicht an Gott.

PAUL Dann tu einen vertrauensvollen Sprung und sag: «O Gott, wenn es dich gibt, so nimm mein Leben in die Hand, ich selber kann es nicht meistern.» So hab'

ich es gemacht. Es war wie ein Sprung ins Schwimmbecken.

CYNTHIA Angenommen, es ist kein Wasser drin?

PAUL Das wäre natürlich Pech. Doch ich werde selber den Sprung wagen, gerade jetzt. Du hast mir sehr dabei geholfen. Ich gehe mit meinem Artikel ins Büro deines Vaters, und vorher setze ich meinen Namen darunter.

MADGE *Kommt herein. Sie ist verspätet und in Eile* Hallo Cynthia, schön, dass du da bist. Ich würde dich zum Abendessen einladen, weiss aber nicht, ob es etwas gibt. *Ruft* Ernst, vergiss nicht, dass wir zum Empfang im Drama-Club eingeladen sind! *Ernst kommt* Ach, da bist du ja. Wir gehen zur Begrüssung des neuen Theaterdirektors. Es ist eine Art Cocktail-Party, wo man Sherry trinkt und eine Menge dieser scheusslichen kleinen Canapés isst. Ich hatte gehofft, Ernst, du hättest dich schon ums Abendessen gekümmert. *Ernst geht achselzuckend* Cynthia, erzähl mir das Neueste — und du Paul, was hast du getan?

PAUL Ich habe einen Artikel geschrieben.

MADGE Du hättest was Nützlicheres tun können, zum Beispiel etwas zum Essen vorbereiten. Versuch mal, dich zu betätigen, schau nach, ob noch etwas im Kühlschrank ist.

PAUL Bedauere, Mutter, ich muss für ein paar Minuten weg. Es dauert nicht lange.

MADGE Wie du meinst. Ich muss aber schon sagen, es ist ein Jammer. Den ganzen Tag hämmerst du auf deiner alten Maschine herum, und kaum braucht deine Mutter etwas Hilfe, so rennst du davon wie vom Winde verweht. *Ruft* Ernst, zieh den grauen, gestreiften Anzug an!

PAUL Bin gleich wieder da. *Geht hinaus.*

MADGE Ich wünschte, der Junge würde eine Stelle su-

chen. An der Schreibmaschine hocken ist doch kein ehrliches Tagwerk.

CYNTHIA Paul schreibt aber sehr gut.

MADGE So, aber wohin soll es führen?

CYNTHIA Du könntest noch Überraschungen erleben.

MADGE Paul ist voller Überraschungen, und die meisten schätze ich gar nicht. Ach, meine Liebe, ist das der Ring von Geoff?

CYNTHIA Ja.

MADGE Stell dir vor! Kein Wort zu seiner alten Mutter. Geht einfach hin und kauft das teuerste Stück aus Gilberts Juweliergeschäft. Wo bleibt denn Geoff?

CYNTHIA Ich warte auf ihn, ich muss mit ihm reden.

MADGE Natürlich — ihr habt eine Menge zu besprechen. — Und wie die Menschen reden und reden in unserer Bibliotheks-Kommission! Dabei weiss ich genau, dass sie seit Jahren unsere Buchhandlung nicht betreten haben. Ob die überhaupt je ein Buch lesen?

ERNST *Kommt herein, eine Krawatte in der Hand* Aus den Bibliotheken holen sich die Leute Bücher, die sie nicht lesen können — in den Buchhandlungen lesen sie die Bücher, die sie nicht bezahlen können. Madge, kannst du mir mit diesem Ding da helfen? Zu einem künstlerischen Anlass dürfte dies das richtige sein.

MADGE Der neue Direktor kommt vermutlich in einer Cordhose und mit offenem Hemd, also ist's an uns, die Formen zu wahren, ganz besonders heute abend. Es ist zwar noch streng geheim, aber ganz vertraulich habe ich vernommen, dass sie mich definitiv zur Friedensrichterin vorschlagen wollen.

ERNST Bravo, meine Teure, du hast es also geschafft.

MADGE So wichtig ist es ja nicht, aber ich glaube, wir sollten in dieser Stadt wieder mehr auf Recht und Ordnung dringen. Aber noch kein Wort — vorläufig! Hilf



du ihm, Cynthia, ich muss mich selber noch umziehen.  
*Geht.*

CYNTHIA Lassen Sie mich helfen, Herr Barrow, ich kann das sehr gut.

ERNST Vielen Dank, Cynthia; es wird nett sein, von Zeit zu Zeit eine Tochter im Hause zu haben.

CYNTHIA Wirklich? Hoffentlich werde ich Sie nicht enttäuschen.

ERNST Warum auch?

CYNTHIA Glauben Sie, dass die Ehe die Menschen besser oder schlechter macht?

ERNST Meiner Erfahrung nach sind die Menschen nach der Heirat dieselben wie vorher. Vielleicht noch ausgeprägter.

CYNTHIA Was heisst das?

ERNST Sind sie kleinlich und boshaft vor der Ehe oder unglücklich und fordernd, werden sie es nachher erst recht sein. Sind sie glücklich und liebevoll, werden sie es als Ehegatten noch mehr sein. Ich war als Lediger ein ziemlich gemüthlicher und bequemer Mensch. Und sieh mich jetzt an!

CYNTHIA Und Frau Barrow?

ERNST Tja, sie wusste sich durchzusetzen in ihrer Bar. Musste sie auch, in jenen Tagen, wo es genug rauhe und grobe Kunden gab. Von den meisten wusste sie, was sie wollten, bevor sie den Mund aufthaten. Den Rest kannst du selber beobachten. Glaub ja nicht, sie würde einen schlechten Friedensrichter abgeben. Mir täte jeder leid, der versuchte, ihr was vorzumachen. Und unter uns gesagt: sie hat ein Herz, auch wenn sie es meistens nicht zeigt.

CYNTHIA Und Geoffrey? Was wird eine Heirat bei ihm bewirken?

ERNST Er hat uns nie Schwierigkeiten gemacht. Er sollte einen ganz netten Ehemann abgeben.

CYNTHIA Wenn er nur bald käme. Ich bin schon ganz nervös. Und noch was. Wie ist es mit Paul?

ERNST Paul ist uns immer ein Rätsel gewesen. Ein Träumer, ein Rebell, und jetzt hat er etwas von einem Fanatiker, fürchte ich.

CYNTHIA Besser fanatisch als süchtig.

ERNST Ach, du weißt es also. Es scheinen es bald alle zu wissen. In einer kleinen Stadt kann man offenbar nichts geheimhalten. Mir macht's nichts aus, aber für Mutter ist es . . . *Geoffrey kommt herein.*

GEOFFREY Hallo Vater. Oh, Cynthia, fein dass du da bist.

CYNTHIA Geoff, können wir irgendwo ungestört reden? Ich bin dazu hergekommen.

GEOFFREY Sicher, jederzeit. Wie gefällt dir der Ring, Vater? Hast du ihn schon gezeigt?

CYNTHIA *Gequält* Hör mal, ich habe auf dich gewartet.

GEOFFREY Schon gut. Lass mir wenigstens Zeit, mich etwas frisch zu machen.

MADGE *Kommt herein im Abendkleid* Hallo Geoff, gib deiner Mutter einen Kuss. Wir werden dich bald verlieren, ich muss also noch profitieren. *Geoffrey und Ernst gehen ab.*

*Ruft* O Ernst, bring mir doch den Pelzmantel herunter, er liegt auf dem Bett. — Du und Geoff, wollt ihr wirklich nicht mitkommen zum Drama-Club? Sie brauchen Nachwuchs.

CYNTHIA *Verzweifelt* Nein, bestimmt nicht. Was wir wollen, ist etwas Ruhe und Frieden und eine Gelegenheit, uns auszusprechen.

MADGE Aber natürlich, warum sagst du das nicht gleich? Du siehst etwas mitgenommen aus, meine Liebe. *Geoffrey kommt* Ich sagte eben, Cynthia ist recht blass, du darfst sie nicht so herumhetzen.

CYNTHIA Könnten wir nicht ins vordere Zimmer gehen?

MADGE Ihr könnt das ganze Haus für euch haben, sobald wir weg sind. Nur Paul ist noch da. Wo er zwar geblieben ist, weiss ich nicht. Er ist mir ein Rätsel.

GEOFFREY Merkwürdig, ich sah ihn in die Redaktion hineinstürmen, gerade als ich rausging.

MADGE Du solltest mit ihm reden, ich meine privat, von Mann zu Mann. Er schaut zu dir auf, hat es immer getan. Du könntest ihm helfen, die rechte Stelle zu finden. Er scheint kein normales Leben führen zu wollen. Vermutlich fehlt ihm der Bauernhof, die frische Luft. Die Bücher, die er liest, die Bibel, der Versuch, Artikel zu schreiben, das ist alles schön und gut als Hobby; es bringt ihn aber nicht vorwärts in der Welt. Meine liebe Cynthia, du wirst sehen, unser Geoff ist da anders, zuverlässig wie ein Uhrwerk.

CYNTHIA *Gereizt* Um Himmels willen, kannst du nicht damit aufhören? Ich will kein Uhrwerk heiraten!  
*Stürzt hinaus.*

GEOFFREY Jetzt siehst du, was du angerichtet hast. Sie ist ja ganz ausser sich.

MADGE Was habe ich denn gesagt, das sie so aufregen müsste? Hoffentlich ist sie nicht eine von diesen Lauenischen. Geh mal zu ihr, mein Junge. *Geoffrey geht, Ernst kommt herein* Was ist nur über Cynthia gekommen? Sie ist direkt ausfallend geworden, Geoffrey übrigens auch. Diese jungen Leute sind so voll von sich selbst.

ERNST Lass sie machen, das wird sich schon geben.

MADGE Das sagst du zu allem.

ERNST Hör Madge, ich muss dir etwas sagen, was mir Sorge macht.

MADGE Hast du etwa wieder dieses Herzflattern?

ERNST Nein, es ist wegen des Ladens. Es verschwindet Geld von Zeit zu Zeit.

MADGE Bist du sicher? Wieviel ist es?

ERNST Ziemlich viel. Nicht auf einmal, darum fiel es mir anfangs nicht auf. Aber es ist eine schöne Summe, so um die sechzig Pfund, eher mehr.

MADGE Wie schrecklich! Gerade jetzt, wo meine Ämter neue Kosten bringen. Und dann die Hochzeit! Ist es ein Kunde?

ERNST Wohl kaum. Die Ladenkasse ist immer geschlossen. Schlüssel haben nur Elaine und ich.

MADGE Dem Mädchen traue ich nicht über den Weg.

ERNST Ich habe natürlich auch daran gedacht und habe sie ganz direkt gefragt. Sie schaute mich fest an und sagte: «Ich habe bestimmt ein paar schlechte Gewohnheiten, aber Stehlen gehört nicht dazu. Sie können mir ja den Schlüssel wegnehmen und alle Verkäufe kontrollieren.» Tatsächlich verschwindet das Geld nicht während der Geschäftsstunden, sondern wenn der Laden zu und das Geld im Safe ist.

MADGE Wer könnte es sein? Der Safe wurde doch nicht aufgebrochen?

ERNST Es kann nur jemand im Hause sein, der weiss, wo der Schlüssel aufbewahrt wird.

MADGE Könnte es Paul sein?

ERNST Ich vermute es. Er hat im Laden geholfen, er kennt sich aus.

MADGE Vergiss nicht, dass dieser Carter gesagt hat, es sei ein Risiko, ihn nach Hause zu lassen.

ERNST Aber er ist doch so anders.

MADGE Das hoffe ich, das hoffe ich wirklich. Aber du weisst, was man sagt: «Einmal süchtig, immer süchtig»!

PAUL *Kommt herein, in kämpferischer Stimmung*  
Ich weiss nicht, von wem ihr sprecht, aber das ist nicht wahr. Es ist eine verdammte Lüge.

MADGE O Paul, welche Überraschung! Wir wussten nicht, wo du stecktest.

PAUL Und zum Beweis, dass es nicht wahr ist, sage ich euch, was geschehen wird. Carter will hier ein Heim für Drogensüchtige einrichten, wo sie von der Strasse hereinkommen und Hoffnung und Fürsorge finden können. Jene, welche es ernst meinen, können dann auf den Bauernhof hinaus.

MADGE Das darf doch nicht wahr sein! Woher weisst du's?

PAUL Das hat Herr Carter in die Wege geleitet, als er mich herbrachte. Wenn ich kann, möchte ich ihm helfen.

MADGE Unsinn, da stimmt was nicht. Man wird es nicht erlauben.

PAUL Und warum nicht? Wir haben genügend Drogenabhängige in der Stadt.

MADGE Das würde nur noch andere dazu verführen. Schafft sie doch irgendwohin aufs Land. Das hat man doch alles schon besprochen. Die ganze Stadt ist eisern dagegen.

ERNST Na hör mal, was heisst die ganze Stadt?

MADGE Ich meine die Menschen, die zählen, die sich abarbeiten und aufopfern, damit diese Stadt ein Ort wird, auf den man stolz sein kann — die Mayers, die Furness . . .

PAUL Sind sie die Stadt? Gehören die jungen Menschen in den Strassen, die nicht wissen, wohin sie sollen, um die sich niemand kümmert, nicht auch zur Stadt? Und wenn schon von Tom Furness die Rede ist, werden wir bald genug erfahren, was er wirklich denkt.

ERNST Was willst du damit sagen?

PAUL Ach nichts, wir werden schon sehen.

MADGE Wir werden schon sehen? Der Klang deiner

Stimme gefällt mir nicht. Du scheinst mir so frech und so selbstsicher. Wo bist du gewesen? Geoff sagte, er hätte dich beim Stadt-Anzeiger gesehen.

PAUL Das stimmt.

MADGE Und was hattest du dort zu suchen, wenn man fragen darf?

PAUL Ich habe einen Artikel hingebracht, den ich geschrieben habe — eine ziemlich düstere Geschichte, ziemlich schockierend, nichts Nettes für eine nette Stadt. Doch es ist eine wahre Geschichte.

ERNST Sei vorsichtig, Paul.

PAUL Warum sollte ich? Diese Geschichte könnte man vervielfachen, gerade hier und jetzt in dieser Stadt. Nur noch viel schlimmere. Solche, die im Gefängnis enden, im Irrenhaus, in Selbstmord und Verzweiflung. In meiner Geschichte hingegen gibt es Hoffnung. Es ist eine Geschichte vom Leben aus dem Tode, etwas, wonach sich Millionen sehnen, überall in der Welt.

ERNST Trotzdem, du hättest es nicht tun sollen. Deine Mutter wird es gar nicht schätzen.

PAUL Ich wusste, dass du das sagen würdest, Vater. Müssen sich denn alle hier ihr ganzes Leben nach dem richten, was Mutter gefällt oder missfällt? Darf nur sie ihren Gefühlen freien Lauf lassen, während alle andern klein begeben müssen?

ERNST Es gibt gewisse Dinge im Leben, denen wir uns dem Frieden zuliebe anpassen müssen.

PAUL Dazu bin ich nicht bereit, auch wenn du, Vater, es ein Leben lang getan hast und jeder Streitfrage ausgewichen bist, dich immer unterwürfig gezeigt hast, besonders Mutter gegenüber.

ERNST Ich glaube kaum, dass du ein Recht hast zu einer so anmassenden Haltung. Denk doch mal nach, woher du gerade erst kommst.

MADGE *Hart* Ernst, überlass das mir. Zuerst einmal, wo ist dieser verrückte, selbstgefällige, eitle Artikel?

PAUL Es ist nichts derartiges, es ist die Wahrheit.

MADGE Hast du ihn irgendwem gegeben?

PAUL Ich habe ihn an Herrn Furness adressiert mit Vermerk «persönlich» und ihn auf seinen Schreibtisch gelegt.

MADGE *Ruft* Geoff, Geoff, komm sofort her!

ERNST Einen Augenblick. Können wir nicht ruhig und vernünftig darüber reden?

MADGE Vernünftig über die Dinge reden! Paul wird morgen in den Schlagzeilen erscheinen!

GEOFFREY *Kommt herein* Was ist denn los, um Himmels willen? Du schreist ja das ganze Haus zusammen.

MADGE Du gehst sofort ins Büro. Du kannst doch hinein, oder?

GEOFFREY Ja, gewiss — aber Cynthia und ich . . .

MADGE Cynthia kann warten. Auf dem Schreibtisch von Herrn Furness findest du einen Artikel von deinem Bruder, den er in seinem religiösen Wahn geschrieben hat.

PAUL Kein religiöser Wahn, Mutter. Es ist Gottes Wahrheit.

MADGE *Beachtet ihn nicht* Es ist eine Art sensationelle Tränengeschichte in einem Umschlag mit Vermerk «persönlich». Hol ihn und bring ihn hierher.

PAUL Der Artikel ist mein Eigentum. Er hat nichts mit dir zu tun.

MADGE Hole ihn!

GEOFFREY Ich kann nicht, Mutter, nicht jetzt. Es geht um unser Leben, unsere Zukunft.

MADGE Geht es etwa nicht um meine Zukunft? Unser aller Zukunft? *Zu Paul* Du wirst deinen Namen hingesetzt haben.

PAUL Ja, und ich bin froh darüber.

MADGE O natürlich, du lässt dir keine Chance entgehen, dich ins Rampenlicht zu setzen. Los Geoff, schau was du tun kannst. Es ist für unser aller Wohl, auch für deines und Cynthias. Soll sie in einen Familienskandal verwickelt werden? Möchtest du das?

PAUL Du magst es einen Skandal nennen. Für mich ist es ein Wunder.

MADGE Erkläre es Cynthia, sie wird warten können. Du wirst doch nicht schon völlig von ihr abhängig sein, oder?

GEOFFREY *Würdevoll* Ich hoffe nicht, mit deinem Beispiel vor Augen. Ich werde mit Cynthia reden. *Geht hinaus.*

MADGE Gottseidank, wenigstens ein Mann in diesem Haus mit Sinn für Anstand und Familienehre.

PAUL Das kannst du nicht tun, Mutter. Ich darf sagen und schreiben, was mir passt. Könntest du dich nicht einmal gegen sie auflehnen, Vater? Du weißt doch, warum sie so ist. Es ist doch nur Ehrgeiz.

ERNST Bist du vielleicht frei davon? Du scheinst mir sehr selbstgerecht und selbstsicher.

GEOFFREY *Kommt herein* Cynthia ist weinend aus dem Haus gelaufen. Sie will mich nicht mehr sehen.

PAUL O nein, Geoff, das tut mir schrecklich leid.

GEOFFREY Winsle mir nichts vor von leid tun. Wenn du's wissen willst: Cynthia ist deinetwegen so aufgebracht, nach dem Gespräch mit dir heute nachmittag. Du hast versucht, meine Verlobung auffliegen zu lassen.

PAUL Das ist nicht wahr. Ich versuchte zu helfen.

GEOFFREY O ja, du versuchst allen zu helfen. Bevor du mit deiner unerwünschten Hilfe noch mehr Unheil anrichtest, wäre mir lieber, du würdest zu deinen Dropouts und zum Abschaum der Menschheit zurückkehren. Geh dorthin, wo du hingehörst.



PAUL *Wütend* Lass dir sagen, dass dieser Abschaum, wie du ihn nennst, mehr Verständnis und Fürsorge und mehr Christentum in seinem kleinen Finger hat als du im ganzen Leib. Du bist wie die Pharisäer, die Christus durch die Jahrhunderte verfolgt haben.

MADGE Ach, und du bist wohl Christus und die zwölf Apostel in einer Person! *Pause* Komm Ernst, es wird spät für unsern Empfang. Der Bürgermeister wird dort sein und die Furnesses und alle, auf die es in dieser Stadt ankommt. Wir werden ihnen berichten von diesem hirnverbrannten Projekt, Süchtige noch zu ermutigen.

ERNST Gute Nacht, Paul. Denk über alles nach. Bis am Morgen wirst du Vernunft annehmen.

PAUL Halt doch um Himmels willen die Klappe.

MADGE Das sieht dir ähnlich. Kommst dir vor wie ein Heiliger, und uns behandelst du wie Dreck. Geoff, du weisst, was du zu tun hast. Übrigens, Paul, es fehlt Geld in der Ladenkasse.

PAUL Wovon sprichst du?

MADGE Ich meinte nur, du könntest bis morgen darüber nachdenken.

*Sie gehen in Eile zur Türe.*

PAUL Willst du andeuten, dass . . . ?

GEOFFREY Gut, Mutter, ich hole den Artikel. *Ab mit den andern.*

PAUL *Verstört* Wenn alle dich verleugnen, mein Gott: Ich werde es nicht tun.

*Aus dem dunklen Laden kommt Elaine.*

ELAINE Hallo Paul.

PAUL Elaine?

ELAINE Sind sie alle gegangen?

PAUL Bitte geh. Was willst du?

ELAINE Ich dachte, du hättest vielleicht ganz gern Gesellschaft. Jemand, der dich aufheitert.

PAUL Geh, Elaine, ich möchte nicht mit dir reden.  
Nicht heute abend.

ELAINE Warum denn nicht? Wir hatten unsere besten  
Gespräche immer nachts. Entspanne dich! Lass dich  
hinaustragen in den Raum — in eine wunderbare Far-  
benwelt, violett, purpur, schlierig. So nannten wir es  
doch, weisst du noch?

PAUL Das ist alles vorbei.

ELAINE Wirklich? Du bist nicht mehr so sicher, wie?

PAUL Doch, ganz sicher.

ELAINE Du hattest mich darauf gebracht, damals.  
Aber nachher war ich die Stärkere, oder nicht?

PAUL Du bist nicht stärker als Christus.

ELAINE Das müssten wir noch sehen. Hat nicht auch  
er gesagt: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du  
mich verlassen?»

PAUL Er ist auferstanden, auferstanden von den To-  
ten.

ELAINE Wirklich? Sieh dir doch an, was los ist. Schau  
diese Stadt an. Kann man da so sicher sein?

PAUL Ich bin sicher.

ELAINE Gut, wie du willst. Ich habe nur eben etwas  
gebracht. *Sie entnimmt ihrer Tasche ein Päckchen.*  
*Paul wendet sich ab, beginnt zu zittern* Dachte mir,  
du möchtest es mit mir teilen, in Erinnerung an frühe-  
re Zeiten. Einige der alten Kumpels haben nach dir ge-  
fragt. Sie haben dich nicht vergessen.

PAUL Du bist eine Dealerin, oder nicht?

ELAINE Na na, sei nicht so spiessig. Ich bin in Spen-  
derlaune, das ist alles.

PAUL Geh weg! Ich werde die Polizei benachrichtigen.

ELAINE Aber, aber, behandelt man alte Freunde so?  
Übrigens, ich dachte, du wärest ein Christ. Liebet eure  
Feinde und so? Und vergiss nicht: was immer ich bin,  
verdanke ich dir.

PAUL Das weiss ich, brauchst es mir nicht unter die Nase zu reiben. Das entschuldigt aber nicht, was du jetzt tust. Du hast auch meinen Vater bestohlen.

ELAINE Ach, das denkst du auch? Nun, da irrst du dich. Ich habe alles Geld, das ich brauche. Dein Vater fragt sich eher, ob es nicht du sein könntest.

PAUL Das ist eine Lüge. Willst du mich fertigmachen?

ELAINE Mag sein. Liebe und Zerstörung wohnen nahe beisammen, weisst du. Auf Wiedersehen, Paul. Ich gehe; niemand soll mich hier finden. Hab glückliche Träume — ich lass dir das da, für alle Fälle. *Sie schlüpft rasch hinaus.*

PAUL Und wenn dich alle verleugnen, ich nicht, ich nicht, nie . . .

*Er beginnt zu zittern und mit sich zu kämpfen, während er Seitenblicke auf das Päckchen wirft.*

## VORHANG

## DRITTER AKT

### ERSTE SZENE

*Drei Wochen danach. Es geht gegen sechs Uhr abends. Gläser, Teller und Esswaren sind auf dem Buffet aufgestellt. Madge überprüft alles noch einmal. Über einem verblüffenden neuen Kleid trägt sie eine Schürze. Sie ist aufgeregt, voller Erwartung. Ernst kommt vom Laden herein.*

MADGE *Zählt die Gläser* Vier, sechs, sieben — sieben von allem. Die Getränke überlasse ich dir. Mein Gott, warum bin ich so aufgeregt? Wir sind doch nur mit den Furness zusammen — ein Familienfest, jetzt wo Geoff und Cynthia bald Hochzeit feiern. Rose wird Tom mitbringen, das ist die Hauptsache.

ERNST Vielleicht widmet er dir eine Spalte in seinen Stadtnachrichten.

MADGE Meinst du? Über eine private Angelegenheit in unserm Haus? Ach, es wäre mir fast lieber, wir zwei wären allein.

ERNST Aber Madge, das sieht dir gar nicht ähnlich. Kopf hoch! Das ist ein grosser Anlass. Wir haben nicht jeden Tag einen Friedensrichter zu feiern in der Familie.

MADGE Cynthia fühlt sich bald wie eine von uns. Sie hat sogar Mutter zu mir gesagt und sich entschuldigt für damals, als sie so aufgebracht aus dem Haus lief. Du weisst ja, an jenem grässlichen Abend, als wir Pauls Artikel von der Redaktion zurückholen mussten.

ERNST Eigentlich schade, er war sehr gut geschrieben.

MADGE Es ist besser so. Paul ist ja auch wieder fast der alte in letzter Zeit. Es hat mich überrascht, dass er von sich aus das Wochenende bei Tante Millie verbringen wollte. Früher musste man ihn ermahnen, sich auch mal um seine alte Tante zu kümmern, wenn er schon eines Tages erben wolle.

ERNST Er wird doch rechtzeitig zurück sein?

MADGE Versprochen hat er's. Musst du noch in den Laden?

ERNST Elaine kümmert sich um den Ladenschluss.

MADGE Das Mädchen ist tüchtig, ich muss es zugeben. Hat übrigens wieder Geld gefehlt?

ERNST Immer wieder fehlt was, es beunruhigt mich.

MADGE Da kommt Cynthia.

CYNTHIA *Mit einer Torte* Hallo Mutter. Ein grosser Tag heute.

MADGE Was bringst du denn da? Das ist ja phantastisch — und selbstgemacht? Sehr lieb von dir! *Zerdrückt eine Träne* Trag's in die Küche, Ernst, wir werden's im rechten Moment hereinbringen.

CYNTHIA Richtig. Gerade dann, wenn Papa im Begriff ist, sich einen zu viel einzuschenken. *Geht selber damit in die Küche.*

*Eine Türe fällt ins Schloss.*

MADGE Achtung, sie kommen! *Reisst sich die Schürze ab und wirft sie Ernst zu, der sie verschwinden lässt. Rose und Geoffrey kommen herein, Cynthia von der Küche her.*

ROSE Herzlichen Glückwunsch, meine Liebe.

MADGE Rose, wie nett, dass ihr kommt. Wo ist Tom?

ROSE Noch im Büro. Du kennst ihn ja — er muss noch seine Zeitung unter Dach bringen.

GEOFFREY *Bringt Ansteckblumen* Etwas zum grossen Tag, Mutter. Und eins für dich, mein Schatz.

- Steckt Cynthia ein Sträusschen an* Mein Chef hat mich beauftragt, seine Frau offiziell in seinem Namen hierher zu geleiten.
- MADGE Das ist aber schade, nachdem er es so versprochen hatte. Macht's euch bequem. Also, womit beginnen wir?
- CYNTHIA Du bleibst sitzen, Mutter, ich kümmere mich darum.
- MADGE Vielen Dank, meine Liebe. Mag sein, dass ich mich etwas entspannen sollte. Es kam ja auch nicht über Nacht, es war ein langer Aufstieg.
- ROSE Und manchmal warst du froh, dass wir ein bisschen nachgeholfen haben.
- GEOFFREY *Hat die Platte «My fair Lady» aufgelegt* Etwas Musik kann nicht schaden.
- ROSE Wo ist Paul? Wir sehen ihn doch hoffentlich heute abend.
- MADGE Er verbringt das Wochenende bei Tante Millie. Er hat aber versprochen zu kommen.
- CYNTHIA Ich hoffe sehr, dass er kommt. Ich brenne darauf, ihm etwas zu erzählen.
- MADGE Ernst, du hast dein Jackett noch immer nicht gewechselt.
- GEOFFREY Drei Warnungen vom Richterstuhl, Papa, und du wirst eine Zeitlang versenkt.
- ROSE Ernst ist dauernd in Bewährungsfrist. *Lacht.*
- ERNST Kann dem Gefangenen verziehen werden, Euer Ehren? Er wird gleich zurück sein. *Geht hinaus.*
- MADGE Ich frage mich, wie das gehen wird. Befehle erteilen, Urteile verkünden.
- CYNTHIA Das dürfte dir nicht schwerfallen.
- ROSE Natürlich, du hast es ein Leben lang getan, Teuerste. *Lacht.*
- MADGE Ich bin nicht sicher, ob ich mich über diese Bemerkung freuen soll.

*Musik und Konversation durcheinander. Ernst im Samtjackett kommt zurück und reicht Getränke herum. Paul kommt lautlos herein. Er ist erhitzt, wirr — nicht betrunken, aber erregt, gespannt. Er starrt in den Raum, als suche er jemanden.*

GEOFFREY Paul, alter Kumpel, hast's geschafft.

PAUL Hallo Geoff, hallo alle miteinander. Wo ist Elaine?

MADGE Paul, Junge. Alle haben nach dir gefragt. Komm und begrüss Rose.

PAUL Guten Abend, Frau Furness. Mutter, wo ist Elaine?

MADGE Das ist aber eine sonderbare Art, deine Mutter zu begrüßen, dazu noch an ihrem grossen Tag! Hast mich nicht einmal beglückwünscht.

PAUL Entschuldige, Mama. Es ist ein grosser Tag. Ich bin stolz, du bist die Leiter hinaufgestiegen. Pass aber auf diese Schlangen auf. Sie können dich jederzeit herunterreissen, einfach so. *Explodiert* Zum Teufel mit dieser faden Scheissmusik! Gebt mir einen Beat — und wo ist Elaine? *Geoffrey stellt die Musik ab.*

MADGE Benimm dich, junger Mann. Das ist unsere Familie. Wir sind jetzt eine grosse, glückliche Familie. Nicht wahr, Rose?

ROSE Aber gewiss. Paul ist noch nicht ans Familienleben gewöhnt. Er hat nicht einmal Cynthia begrüsst, seine angehende Schwägerin.

PAUL Hallo Cynthia! Du siehst reizend aus, schrecklich keusch und so.

CYNTHIA Hallo Paul, ich habe gute Nachrichten für dich, komm mal da herüber. *Sie zieht ihn zur Seite. Die Konversation der andern geht halblaut weiter. Zu Paul* Es ist vielleicht nicht der rechte Moment, aber ich muss dir's erzählen. Nur du kannst es verstehen. Ich hab's versucht, Paul.

PAUL Wovon redest du?

CYNTHIA Was du mir kürzlich gesagt hast. Ich habe es probiert — und es funktioniert.

PAUL Was funktioniert? Hör mal Cynthia, wo ist Elaine?

CYNTHIA Ich habe den Sprung ins Schwimmbaden gewagt und Gott gebeten, die Dinge in die Hand zu nehmen, bei denen ich nicht weiter weiss — und dazu gehört fast alles.

PAUL Ach, das?

CYNTHIA Ja, das. Du solltest es erfahren, denn ich habe es von dir. Du hattest recht: es ist Wasser im Becken.

PAUL Ich weiss nicht, wovon du sprichst.

CYNTHIA Aber du hast doch gesagt: «Gott, wenn es dich gibt, so mache bitte für mich, was ich selber nicht tun kann.» Es geschah zwar nichts Besonderes, kein Glockengeläut, keine grosse Vision — aber ich fange den Tag jetzt mit Hoffnung an. Ich habe Geoffrey nichts davon gesagt. Du sollst mir helfen, alles besser zu erklären. Er hat sicher eine Änderung bemerkt. Ich glaube, dass wir es doch noch zusammen schaffen.

PAUL Wunderbar, freut mich — aber erwarte keine Hilfe von mir.

CYNTHIA Paul, was ist mit dir? Ich dachte, es würde dich interessieren.

PAUL Entschuldige, Elaine — pardon: Cynthia, interessiert mich schon.

CYNTHIA Weissst du, ich bin noch eine solche Anfängerin. Aber es leuchtet mir ein, was du gesagt hast. Immer hatte ich auf so etwas gehofft, und jetzt weiss ich, dass Gott da ist, wenn man ihn wirklich braucht — und ich brauche ihn so sehr.

PAUL Das ist grossartig, ich freue mich wirklich. Mach das Beste daraus, solange es anhält.



- CYNTHIA Was sagst du? Du meinst, es hält nicht an?  
Das ist doch nicht wahr, das kann nicht wahr sein!
- PAUL Das erkläre ich dir ein andermal. Könntest du jetzt nicht Elaine suchen?
- CYNTHIA *Den Tränen nahe* Ich kann es nicht glauben, Paul, ausgerechnet du! *Eilt hinaus.*
- MADGE Sprich mit ihm, Geoff. Jetzt hat er Cynthia durcheinandergebracht. Tu etwas — dein Vater ist keine Hilfe. Fahr fort mit deiner Geschichte, Rose, ich bin fasziniert.
- ROSE Ich muss schon sagen, Pauls Tante oder wer immer es war, hat eine sonderbare Wirkung. *Konversation geht weiter.*
- GEOFFREY *Geht zu Paul hinüber* Fühlst du dich nicht wohl? Da, nimm einen Drink.
- PAUL *Stürzt das Getränk hinunter* Danke Geoff, wusste nicht mehr, wie gut das schmeckt. Gib mir noch einen, etwas Starkes.
- GEOFFREY Freilich kannst du mehr haben. Aber reiss dich zusammen. Es ist Mutters grosser Tag — und jetzt hast du Cynthia schon wieder aufgeregt. *Cynthia bringt die Torte mit fünf brennenden Kerzen aus der Küche.*
- CYNTHIA Herzlichen Glückwunsch, Mutter! *Oohs und Aahs.*
- MADGE Oh, wie reizend! Was bedeuten die Kerzen?
- PAUL Das sind Angeklagte vor Gericht — und sie löscht sie einfach aus. *Bläst die Kerzen aus.*
- CYNTHIA Paul! Sie sollten Glückwünsche darstellen, von uns fünf: von Mutter, mir, Herrn Barrow, Geoff und dir, Paul.
- PAUL Genau, der gute alte Paul. Das schwarze Schaf wurde weiss und jetzt wieder schwarz — das lebende Wunder! Einmal sieht man ihn, dann sieht man ihn wieder nicht.

ERNST Ruhig, Paul. Willst du nicht hinaufgehen und dich hinlegen?

PAUL Bestimmt nicht. Ich will einen Drink. Unsere Mutter wünscht, dass ich trinke; ich gehöre dann zur Familie. Ich werde nun auf sie anstossen.

MADGE Kann ihn denn niemand stoppen?

PAUL Gib mir was zu trinken, Geoff, ich werde eine Rede halten.

CYNTHIA *Nimmt ihn beim Arm* Paul, Lieber!

PAUL Schon gut Cynthia, hab keine Angst. Ich mache nur den berühmten Sprung ins Becken. Es ist bestimmt Wasser drin oder sowas. *Erhebt sein Glas* Auf meine Mutter, die beste Freundin, bei der man alle seine Sorgen abladen kann. Nur spricht sie eben, wie die meisten Eltern, so viel, dass man kein Wort anbringen kann.

MADGE Paul, ich bitte dich, sei still.

PAUL Nicht heute, Mutter, jetzt bin ich an der Reihe! «Auf meine Mutter, die sich von der Bar zum Richterstuhl emporgearbeitet hat.» Früher hast du die Bar geschrubbt, jetzt wirst du die Stadt schrubben und alle Versager unter den Teppich kehren, uns Verbrauchte in den Mülleimer stecken, zusammen mit den verkommenen, stinkenden Gescheiterten des Lebens. Aus den Augen — aus dem Sinn.

MADGE Kann ihn denn niemand zum Schweigen bringen?

CYNTHIA Lass ihn, ich glaube, wir sollten uns das anhören.

PAUL Danke Cynthia, du bist die einzige, die mich versteht. *Wird allmählich weinerlich* Wisst ihr, Menschen wie wir sind so anstössig, passen so gar nicht in das respektable Milieu unserer Stadt. Man will sie los sein, nur tauchen sie dummerweise plötzlich wieder auf, wie ich heute nacht. «Auf meine Mutter» — viel

Glück für den Richterstuhl! Aber gebt uns um Gottes willen, was wir verdienen — was wir so dringend brauchen . . . wonach wir lechzen . . . ohne das wir nicht leben können. *Bricht zusammen* Elaine, Elaine! Erlöse mich von meinem Elend! Du hast versprochen, hier zu sein — du hast es versprochen . . .

MADGE Hol sie, Ernst. Nur nicht das hier! Komm, Rose! *Madge und Rose ab. Ernst geht zum Laden.*

PAUL *Versucht verzweifelt, sich zusammenzureißen* Meine Damen und Herren, füllt die Gläser. Ein Hoch auf meine Mutter! *Ernst kommt mit Elaine* Ah Elaine, danke. Da bist du endlich, hast Wort gehalten.

Wo hast du's? Ich brauch's. Jetzt. Sofort. Hörst du?

ELAINE Sei kein Dummkopf, Paul. Weisst du, wo du bist? Du bist ja wahnsinnig.

PAUL *Stöhnend* Du hast doch versprochen, du würdest hier sein.

ELAINE Im Laden, du Idiot — nicht auf der Party. Heute ist später Ladenschluss.

PAUL Mir ist egal, wo. Du hast es doch irgendwo, du hast immer welches. *Entreisst ihr die Tasche und versucht sie zu öffnen.*

ELAINE *Hastig* Sei still Paul, du verdirbst alles.

PAUL Bitte Elaine — nur wenig, nur einen kleinen Fix. Ich bin am Ende. *Er fällt zu Boden, wälzt sich.*

ELAINE *Übernimmt das Kommando* Da, kann mir jemand helfen? Wir legen ihn auf die Couch. *Zu Geoffrey* Los, nimm ihn an den Beinen. *Zusammen heben sie ihn auf die Couch* Haben Sie eine Woldecke oder so was?

GEOFFREY Der Schweiß läuft ihm runter.

ELAINE Ist doch klar, was hast du erwartet? Wir brauchen Tücher und Wasser. Wir müssen ihm das Gesicht abkühlen. *Cynthia geht hinaus. Zu Geoffrey* Zieh ihm die Schuhe aus. Ich öffne sein Hemd.

PAUL *Zittert und schüttelt sich heftig* Es fängt wieder an die höllische Qual — du weisst, wie das bei mir ist.

ELAINE Genau. Haben wir alles schon erlebt, du Blödmann. Warum kannst du dich nicht zusammene-nehmen wie ich?

PAUL Das werd' ich nie können. Jetzt kommen wieder höllische Tage und Nächte, sieben Tage die Woche — und das für den Rest meines Lebens. Ich bin wieder drauf. Bitte, ich zahle was du willst — nur einen kleinen Schuss, nur einen!

ELAINE Ich kann dir nicht helfen, Paul; du hast mich ausgeplündert. *Er schreit gellend* Schön, wenn du's nicht verträgst, dann lass es eben. Herr Barrow, wir sollten einen Krankenwagen kommen lassen. Sagen Sie, es sei ein Notfall — machen Sie schnell! *Ernst geht. Cynthia kommt mit Tüchern und einem Becken.*

ELAINE Danke. Versuch seine Stirn kühl zu halten. *Entnimmt ihrer Schultertasche ein paar Tabletten* Nimm das, Paul. Es wird für den Moment helfen. *Geoffrey nimmt ein Glas Punsch vom Tisch* Wasser, du Idiot! *Geoffrey eilt hinaus.*

ROSE *Tritt ein, gefolgt von Madge* Komm Cynthia, wir sollten lieber gehen. Auf Wiedersehen, Madge.

CYNTHIA Geh du nur, Mama. Ich bleibe — ich gehöre hierher.

GEOFFREY *Bringt ein Glas* Da ist das Wasser.

PAUL Der gute alte Geoff. Immer zur Hand mit dem passenden Getränk. *Schlägt ihm das Glas aus der Hand* Das ist dafür, dass du mir mein Mädchen weggenommen hast. Und das für einen dreckigen Dieb.

CYNTHIA O Paul, nein!

ELAINE Machen Sie sich nichts draus. Er weiss ja kaum noch, was er sagt.

MADGE Leb wohl, Rose. Du wirst Tom doch nichts sagen, du wirst doch nicht . . . die Zeitung . . .

ROSE Mach dir keine Sorgen. Wir haben unsere Differenzen, aber ich weiss auch, was sich unter Nachbarn gehört. Bleib nur, ich finde den Weg. Gute Nacht. *Sie geht.*

MADGE *Zu Elaine* Ist das Ihr Werk? Gott wird es Ihnen nie verzeihen, nie.

ELAINE Schon gut, sparen Sie Ihre Worte und Ihre selbstgerechten Anklagen. Ich habe es getan, ich gebe es zu, aber ihr alle auch, jeder von euch. Aber keine Sorge — diesmal wird er davonkommen. Mit Glück auch noch das nächste Mal.

ERNST *Kommt zurück* Der Krankenwagen wird gleich da sein.

ELAINE Gut, vermutlich wird er schlafen, wenn sie kommen. Ich will euch was sagen: Die werden dort eine höllische Nacht erleben.

MADGE Er tut Ihnen nicht einmal leid. Sie schämen sich überhaupt nicht.

ELAINE Darüber bin ich längst hinaus. Man tut, was getan werden muss; das ist alles, was man in diesem wüsten Wirrwarr tun kann, das wir Leben nennen. *Paul wirft sich herum und schreit auf* Schon gut, Mann, sei ruhig. Du bist nicht allein. Wir werden dich durchbringen. Nicht zum ersten Mal, was? Wird auch nicht das letzte Mal sein. Ich sollte wohl mit ins Krankenhaus, ich kenn' mich da aus. *Zu Ernst* Würden Sie den Laden schliessen?

ERNST *Unerwartet bestimmt* Nein, ich gehe mit in die Klinik. Sie machen die Arbeit im Laden. Paul ist mein Sohn, es ist meine Verantwortung.

MADGE *Überrascht* Aber Ernst, kannst du das?

ERNST Ich werde es können. *Sirene der Ambulanz* Es ist so, wie sie gesagt hat. Man tut, was getan werden muss. Bleib hier und kümmere dich um deine Mutter, Geoffrey.

CYNTHIA Ich bleibe auch. Man sollte doch etwas tun können.

ERNST Madge, würdest du Herrn Carter anrufen? Ich glaube, er sollte es wissen.

MADGE *Einen Moment hilflos* Ihn anrufen? *Wieder ihr altes Selbst* Geoffrey, was stehst du so herum? Ruf lieber Carter an.

GEOFFREY Was soll's Mutter? Carter ist weit weg.

CYNTHIA Ich glaube nicht, dass ihn das abhalten wird. Gib mir die Nummer.

MADGE Sie ist beim Apparat. *Cynthia geht.*

ELAINE Die sind schnell da, wollen's wohl nicht mit einer Leiche zu tun haben. Wenn Sie mich nicht brauchen, gehe ich und schliesse den Laden. Die werden sich schon um Ihren Sohn kümmern, Frau Richterin!

## VORHANG

## ZWEITE SZENE

*Früh am nächsten Morgen. Cynthia kommt herein, gleich gekleidet wie am Vorabend. Sie zieht die Vorhänge zurück, hält aber damit inne, als sie Geoffrey aus dem Laden hereinkommen sieht, der sich etwas in die Rocktasche stopft. Er tritt leise ein und schliesst die Türe lautlos hinter sich. Er sieht Cynthia, die ihn beobachtet, erst als sie ihn anspricht.*

CYNTHIA Geoffrey!

GEOFFREY *Erschreckt* Oh, guten Morgen, Liebling, du bist es! Du hast mich überrascht. *Er geht zu ihr hin, will sie küssen. Sie wendet sich ab.*

CYNTHIA Was hast du dort drin gemacht?

GEOFFREY *Beharrlich* Komm schon, gib mir einen Kuss.

CYNTHIA Was hattest du im Laden zu tun?

GEOFFREY Nichts, habe mich nur etwas umgesehen.

CYNTHIA Wozu denn?

GEOFFREY Es war nichts, sage ich. Was schaust du mich so misstrauisch an?

CYNTHIA Weil du so schuldbewusst aussiehst. Wie ein kleiner Junge, der beim Äpfelstehlen erwischt wird.

GEOFFREY Wenn du es genau wissen willst: Ich habe im Laden telefoniert — mit dem Krankenhaus übrigens.

CYNTHIA Wie geht es ihm?

GEOFFREY Ach, du weisst, wie das ist. Die sagen einem ja nichts. «Es geht ihm den Umständen entsprechend», was heisst das schon? Vater konnte ich nicht erreichen. Er hat sich die ganze Nacht nicht gemeldet.

Er könnte ebensogut von chinesischen Sklavenhändlern entführt worden sein.

CYNTHIA So, jetzt sind wir also bei den Sklavenhändlern gelandet. Komm lieber zum Ausgangspunkt zurück.

GEOFFREY Ich dachte, Paul sei der Hauptpunkt. Bist du nicht an ihm interessiert?

CYNTHIA Im Moment bin ich mehr an dir interessiert.

GEOFFREY Das ist ja mal was Neues.

CYNTHIA Was hast du in deine Tasche gesteckt?

GEOFFREY Wann?

CYNTHIA Gerade jetzt, als du hereinkamst.

GEOFFREY Nichts . . . das heisst . . . ein paar Papiere.

*Pause* Glaubst du mir nicht?

CYNTHIA Wenn du so aussiehst — nein. Also, komm schon! *Sie streckt ihre Hand aus. Er holt aus seiner Rocktasche ein Bündel Banknoten hervor.*

CYNTHIA Geoff!

GEOFFREY Du wirst es doch niemandem sagen! Ich habe es mir natürlich nur ausgeborgt. Ich werde es zurückgeben.

CYNTHIA Gewiss, aber warum hast du es getan?

GEOFFREY Versprich mir, es niemandem zu sagen. Ich lege es zurück, gleich jetzt.  
*Er will in den Laden zurück. Cynthia versperrt ihm den Weg.*

CYNTHIA Aber warum, warum konntest du so etwas tun? Dazu noch gerade heute?

GEOFFREY Tu doch nicht so entsetzt — spiel dich nicht so auf, so als Richter. Ich will dir sagen, warum ich es getan habe . . . warum ich seit Wochen Geld genommen habe . . . zuerst nur ein wenig . . . dann immer mehr. Ich habe es für dich getan.

CYNTHIA Für mich?

GEOFFREY Ja, für dich, um dein ständiges Verlangen



nach immer neuen Dingen zu befriedigen, ganz gleichgültig, was sie kosten.

CYNTHIA Hör auf!

GEOFFREY Jetzt möchtest du wohl das Thema wechseln, hm? Du kannst ruhig alles erfahren. Wie, glaubst du wohl, habe ich es fertig gebracht, dich zweimal in der Woche zum Essen auszuführen, wo du mit Hummer und Filetsteak herumspielst, um dann die Hälfte auf dem Teller zu lassen? Wie hätte ich mir diesen Glitzer-Ring leisten können, den du ausgesucht hast, ohne nur einen Blick auf den Preis zu werfen? Wo glaubst du, dass das Geld dazu herkommt? Bestimmt nicht von deinem Vater, so wie er mich bezahlt.

CYNTHIA Du hättest mir etwas sagen sollen.

GEOFFREY Du hättest nicht gewusst, wovon ich rede. Möchtest du, dass ich dir sage, ich sei zu knapp bei Kasse, um mit dir auszugehen? Dass ich es mir nicht leisten kann, dich zu heiraten? *Stille.*

CYNTHIA Und doch war es Unrecht zu stehlen, Geoff.

GEOFFREY Du sagst es, stehlen. Dein Bräutigam — ein Dieb. Nein, schlimmer als ein Dieb, weil ich meinen eigenen Vater bestohlen habe. Und wer hat mich zum Dieb gemacht? Du! Und warum? Weil du ein affektierter Snob bist, der den Wert des Geldes nicht kennt — darum. *Langes Schweigen.*

CYNTHIA Das hätte mir schon seit langem passieren sollen. Ich danke dir, Geoff. Endlich hat mir jemand die Wahrheit über mich gesagt.

GEOFFREY Es tut mir leid — ich hätte das alles nicht sagen sollen.

CYNTHIA Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Es ist die Wahrheit. Zum ersten Mal hast du mir gegeben, was ich brauche, nicht was ich möchte.

GEOFFREY Du wirst doch nichts sagen — ich meine, über mich?

CYNTHIA Natürlich nicht — aber du musst es.

GEOFFREY Ich? Ich kann doch nicht — Vater, Mutter . . .

CYNTHIA Ist es nicht das, was sie brauchen?

GEOFFREY Die Wahrheit? — Bist du verrückt?

CYNTHIA Der Wirklichkeit ins Gesicht sehen! Es ist, als ob man die Vorhänge zurückzieht in einem verdunkelten Zimmer. Wir wollen keine Schatten zwischen uns haben, Geoffrey, nie mehr.

GEOFFREY Gewiss nicht, Liebste, nie mehr.

CYNTHIA Es gibt noch einen Schatten, oder?

GEOFFREY Du meinst?

CYNTHIA Paul. Er wusste es, das von dir. Gestern abend hat er dich einen Dieb genannt — er hat dich beschuldigt, ihm sein Mädchen weggenommen zu haben — mich.

GEOFFREY Er wusste ja kaum mehr, was er sagte. Ich hatte immerhin das Recht, um dich anzuhalten, oder nicht?

CYNTHIA Und ich hatte die Freiheit, ja zu sagen.

GEOFFREY Eben.

CYNTHIA Hätte ich damals, als du deinen Antrag machtest, geahnt, dass am gleichen Tag dein lang verlorener Bruder hier im Haus sitzen würde, besser aussehend als je . . . Warum hast du mir eigentlich nicht gesagt, dass er heimkommt? Du wusstest es doch.

GEOFFREY Ich hatte an Wichtigeres zu denken.

CYNTHIA Ich hatte über ein Jahr lang nichts von ihm gehört. Wir hatten uns einst lieb, das hast du gewusst.

GEOFFREY Paul war drogenabhängig, ist immer noch süchtig.

CYNTHIA Er kam geändert heim, geheilt.

GEOFFREY Wirklich?

CYNTHIA Hast du den Artikel gelesen? Es ist seine Geschichte.

GEOFFREY Möglich. Wenigstens konnten wir ihn von der Zeitung fernhalten — konnten ihm die Demütigung ersparen.

CYNTHIA Ich frage mich, ob nicht gerade das ihn wieder umgeschmissen hat.

GEOFFREY Du meinst, es sei unsere Schuld?

CYNTHIA Überleg doch mal! Nach dieser Geschichte mit dem Artikel hat er angefangen mit den «Wochenenden bei Tante Millie». *Während dieses Gesprächs ist Madge hereingekommen, aufgedonnert wie immer.*

MADGE Noch nie hab' ich solchen Quatsch gehört. Guten Tag, ihr beiden.

BEIDE Guten Tag.

MADGE Gibt's was Neues aus der Klinik? Ich habe dich telefonieren hören.

GEOFFREY Gar nichts, leider. Vater scheint verlorengegangen zu sein.

MADGE Ist ja kaum einer zu finden, der in einer solchen Krise weniger helfen könnte als er. Soll ich euch Frühstück machen?

CYNTHIA Bemüh dich nicht — der Kaffee ist fertig. *Sie geht.*

MADGE Kann einen brauchen — gut und stark. Ich habe eine Komitee-Sitzung heute morgen.

GEOFFREY Du gehst doch nicht, oder?

MADGE Warum sollte ich nicht? Nur weil dein Bruder diese verdammte Schau abgezogen hat? Und alles nur wegen diesem Luder von einem Mädchen, das dein Vater nie in seinen Laden hätte reinlassen sollen. Ich habe ihn gewarnt, wohlgemerkt. *Cynthia bringt den Kaffee* Er wollte nicht auf mich hören. Niemand hört auf mich.

CYNTHIA Wir können doch nicht einfach alles so ab-

tun. Einfach alles zudecken, also ob nichts geschehen wäre. Was ist mit Paul?

MADGE Du denkst wohl, ich sei hart, gefühllos, mache mir nichts daraus? Natürlich mache ich mir Sorgen — schliesslich ist er mein Sohn. Doch habe ich eines gelernt: wenn es schwierig wird, halte den Kopf hoch und mach weiter. Das ist der einzig richtige Weg.

CYNTHIA Aber Mutter . . .

MADGE Du bist jung und leicht zu beeindrucken. Ich habe eine Menge Hässliches gesehen im Leben. Wenn es rauh zugeht in der Bar, wenn die Männer zuviel getrunken hatten, in Streit gerieten, was taten wir da? Wir warfen sie hinaus, und dann machte man weiter, als ob nichts geschehen wäre. Sonst hätten wir bald keine Bar mehr gehabt. Und so halte ich es jetzt. Die Leute werden nicht allzuviel erfahren, wenn wir Glück haben. Wir werden schweigen. Eure Mutter meint es gut. Dieser Zeitungsartikel, über den ihr jammert, ist im Papierkorb am rechten Ort. Ich wusste von Anfang an, dass alles ein Schwindel war.

CYNTHIA Es war kein Schwindel. Der Artikel und das, was Paul mir an jenem Abend erzählt hat, haben meine Ansichten völlig geändert. Es hat mir geholfen, meinem Leben einen Sinn zu geben. Es ist komisch, Paul hat versagt, wir alle haben versagt. Aber ich kann nicht glauben, dass Gott versagt hat. Vielleicht möchte er uns durch all das Unheil die Augen öffnen, damit wir sehen, wie wir wirklich sind.

MADGE Ich würde an deiner Stelle mit dieser Seelenforschung aufhören. Es ist ungesund. Fang lieber an Pläne zu machen für Eure Hochzeit. Du hast es einem glücklichen Stern zu verdanken, dass du einen ehrbaren, geraden und anständigen Mann gefunden hast. Wir werden ein Hochzeitsfest feiern mit allem Drum

und Dran — das wird uns aufheitern. Das wird die Leute von andern Dingen abbringen.

ELAINE *Kommt vom Laden herein* Hallo!

MADGE *Überrascht* Was machen Sie denn hier? Hinaus aus meinem Haus, hinaus!

ELAINE Immer mit der Ruhe, Frau Richterin. Ich gehe schon, haben Sie keine Angst.

MADGE Wie können Sie es wagen, sich hier zu zeigen! Den ganzen Sommer sind Sie herumgeschlichen und haben Ihren niederträchtigen Handel getrieben und Menschenleben zerstört.

ELAINE Ich wollte nur Herrn Barrow noch sehen vor der Ladenöffnung — ihm meine Kündigung überreichen, meine Sachen packen.

MADGE Was zum Teufel, Kündigung? Sie sind entlassen — hätte man vor Monaten tun sollen. Das ist eine Angelegenheit für die Polizei. Sie kennen die Strafe für Dealer.

ELAINE Nur zu gut! Sie werden aber wohl kaum zur Polizei gehen.

MADGE Das werden wir sehen.

ELAINE Wenn die Polizei mich erwischt, werde ich auspacken. Ich werde jede Einzelheit erzählen aus meinem Leben mit Ihrem Sohn — wie er mich in die Szene hineingebracht hat, wie wir zusammen gelebt haben — jede schmutzige Einzelheit.

MADGE Lügen, nichts als Lügen.

ELAINE Ich kenne Ihren Sohn sehr gut, Frau Barrow — besser als Sie alle.

MADGE Welche Frechheit, so zu seiner Mutter zu sprechen. Sie haben ihn ausgenützt, jawohl, weil er schwach ist.

ELAINE Er ist nicht schwach. Wissen Sie, was es braucht, um von harten Drogen loszukommen? Er ist mehr wert als Sie alle zusammen. Sie werden es nicht

glauben wollen, aber ich liebte Paul — das tue ich auf gewisse Weise noch immer. Wie geht es ihm? Haben Sie von ihm gehört? Bitte sagen Sie es mir.

MADGE Mein Paul ist dort, wo Sie ihn hingebracht haben. Vor allem, verschonen Sie uns mit der Lüge von Liebe. Und jetzt raus mit Ihnen, oder muss mein Sohn Sie hinauswerfen?

CYNTHIA Nein, warten Sie! Ich möchte wissen, was Sie meinen. Wie können Sie sagen, Sie liebten Paul, nach allem, was Sie getan haben?

ELAINE Menschen wie ich und meine Freunde und Paul, wie er war, wir leben in einer völlig andern Welt als ihr. Wir haben eine ganz andere Art zu denken, zu leben, eine andere Kultur . . .

MADGE Kultur — wahrhaftig!

GEOFFREY Schon gut, Mama, wir könnten wenigstens zuhören.

ELAINE Ihr könnt uns hassen oder verabscheuen — wir glauben, unsere Art zu leben ist so gut wie eure. Vielleicht sogar besser, bestimmt realistischer. Ich komme aus einer glücklichen Familie. Wenigstens hielt ich sie für glücklich. Dann, als ich vierzehn war, verliess mein Vater meine Mutter und uns alle plötzlich, wegen eines Mädchens in seinem Büro, halb so alt wie er. Und dabei hatten wir ihn alle vorher so verehrt. Wissen Sie, was das einer Vierzehnjährigen antut? Meine Mutter begann zu trinken, um ihren verletzten Stolz zu betäuben. Mit siebzehn versuchte ich's an der Uni mit einem Stipendium, da man mich für ziemlich gescheit hielt. Dort lernte ich Paul kennen. Er lud mich ein zu einer Party mit Freunden. Um es kurz zu machen, ich schloss mein Studium nie ab, ging auch nicht mehr nach Hause. Mein Vater war weggelaufen, also tat ich es ebenfalls. Ich stieg aus der Gesellschaft aus und schloss mich einer andern Welt an, der «Sub-

kultur», wie man das nennt. Manchmal war es die Hölle, aber es gab ein paar Höhepunkte, ein paar Freundschaften. Wenigstens haben wir den Schlamassel und das Elend unserer Welt gesehen und versucht, etwas dagegen zu tun.

MADGE Und was glauben Sie, können Menschen wie Sie tun?

ELAINE Nichts, solange Menschen wie Sie die Zügel in den Händen halten. Ach, und wenn schon, wenigstens haben wir zeitweise unsere Visionen gehabt, von einer anderen Gesellschaft geträumt und unsere Arme nach ihr ausgestreckt. O ja, wir haben viel diskutiert, geweint, gelacht und geliebt.

CYNTHIA Wie konnten Sie das Paul antun, wenn Sie ihn wirklich liebten?

ELAINE Als Paul Gott oder was immer gefunden hatte, da wusste ich, dass ich ihn verloren hatte. Ich hasste seinen Gott, diesen Jemand, der mir meinen Freund weggenommen hatte.

CYNTHIA Sie waren also bewusst darauf aus, Paul zu zerstören.

ELAINE Ich wollte, dass Paul seinen Drogentrip wieder mit mir zusammen erlebt, das ist alles. Man kann ziemlich lange so leben, wenn man die Kraft dazu hat — und etwas Glück. Und wenn man dabei stirbt, was ist das schon?

CYNTHIA Sie wollten, dass er wieder abhängig wird von Ihnen, Ihr Sklave?

ELAINE So hat er mich zuerst erwischt. Jetzt wollte ich ihn dahin bringen.

CYNTHIA Und jetzt, wo Sie ihn soweit gebracht haben, was werden Sie mit ihm tun?

ELAINE *Nach einer Pause* Wie, zum Teufel, soll ich das wissen?

MADGE Ich werde es euch sagen. Sie lässt ihn verkom-

men, und dann geht sie anderswohin und fährt fort, das Leben anderer zu zerstören. Sie haben uns eine hübsche, sentimentale Geschichte erzählt. Damit können Sie andere täuschen, mich nicht. Sie und Ihresgleichen sind Blutsauger der Gesellschaft, ihre Zerstörer. O ja, ihr redet in hohen Tönen von Emanzipation und Erleuchtung, ihr schüttelt die Fesseln der Vergangenheit ab, brecht alle Tabus. Ihr seid zu gescheit, zu vorurteilsfrei, um euch um Ehre und Anstand, Moral und solche Kleinigkeiten zu kümmern. Redet daher, wie wenn ihr Sokrates oder Michelangelo wäret, lebt aber wie Strassenkatzen, und arme Idioten wie Paul bezahlen mit ihrem Leben.

*Ernst kommt herein. Er hat die ganze Nacht wachgesessen und ist todmüde. Aber er hat eine neue Autorität.*

MADGE Ernst — das wurde auch bald Zeit! Wo bist du gewesen?

ERNST So, hier sind Sie also, Elaine? Ich hoffte es. Ist der Kaffee noch warm?

CYNTHIA Ich mache dir frischen. *Geht zur Küche.*

ERNST *Setzt sich und zieht die Schuhe aus* Gib mir meine Hausschuhe, Geoff, bitte.

GEOFFREY Gleich, Papa. *Reicht sie ihm.*

ERNST Es war eine entsetzliche Nacht. Wenn er ausgeschlafen hat, holt ihn Herr Carter wieder auf seine Farm.

MADGE Könntest du nicht vorne anfangen? Was hast du die ganze Nacht getan? Warum hast du nicht telefoniert?

ERNST Was ich gemacht habe? Gewartet, zugeschaut, auch versucht zu beten. Oh, ich weiss, jeder meint, ich glaube nicht an Gott. Wenn man aber in höchster Not ist, läuft man doch um Hilfe zu einem, an den man nicht glaubt. Etwas werde ich in dieser Sache so oder so unternehmen müssen.



MADGE Ich verstehe dich nicht. Was ist mit Paul?  
*Cynthia bringt Kaffee.*

ERNST Vielen Dank, Cynthia. Ich war bei ihm in der Notfallstation. Sie waren alle unter Druck dort letzte Nacht. Zwei Kerle hatten sich zerfetzt bei einem Streit — und dann die üblichen Trunkenbolde und ein grässlicher Autounfall. Paul hat die meiste Zeit geschrien und gebrüllt.

MADGE Warum haben sie sich nicht um ihn gekümmert? Es ist eine Schande.

ERNST Sie taten, was sie konnten, aber sie haben zu wenig Personal, und Paul war nicht ihr schwerster Fall. Dann kam Herr Carter.

GEOFFREY Was konnte der schon tun?

ERNST Paul lag da, schweissüberströmt, stöhnend und würgend. Herr Carter begann zu reden. Es war eine Art Gebet, oder eher ein Ringen, ein Ringen mit dem Teufel. Es ging rauh zu dabei. Dann war er wieder eine Weile still. Kein Ton, ausser Pauls rasselndem Atem. Schliesslich begann Paul, zuerst nur einzelne Worte, dann stetig, dann eine Flut. Alles kam heraus: er hatte die letzten Wochen wieder harte Drogen genommen bei seinen vorgetäuschten Besuchen bei Tante Millie. Eines wiederholte er immer wieder: «Es war mein Stolz, der mich zu Fall brachte, mein verdammter Stolz. Ich fühlte mich zu sicher, glaubte alles selber zu wissen.» Als es Tag wurde und irgendwo ein Hahn krächte, zog Carter eine Bibel aus der Tasche und las die Stelle vor, wo Petrus seinen Meister dreimal verleugnet und der Hahn kräht und Petrus hinausgeht und bitterlich weint. Das tat auch Paul. Ich kann euch sagen, in dem hässlichen, kahlen Raum spürte ich Christi Gegenwart. Endlich kam der Friede. Paul lag entspannt und lächelte. Wieder redete Herr Carter. Diesmal von der Farm, wie sie einmal hinaus mussten

in die Nacht, um einer Kuh beim Kalben zu helfen. «So, wie Sie mir geholfen haben», sagte Paul, und wieder lächelte er. Als Paul schläfrig wurde, betete Herr Carter noch einmal — diesmal um Vergebung.

GEOFFREY Für Paul?

CYNTHIA Für uns, hoffe ich.

ERNST Nein, er betete um Vergebung für sich selbst.

«Herr, vergib mir», sagte er, «ich war ein blinder Narr, ihn so früh weggehen zu lassen. Ich hatte geglaubt, wir hätten gute Arbeit geleistet und er sei vorbereitet, der Welt entgentreten zu können, bereit für sein Zuhause. Ich hatte mich geirrt, tödlich geirrt. Er hatte eine tiefgehende Befreiung erlebt, doch wusste er noch nicht, wozu er berufen war, wer er sein sollte. Vergib uns allen, Herr, und gib uns noch eine Chance!» Als es Tag geworden war und Paul friedlich schlief, traten Carter und ich hinaus ins Sonnenlicht. Ich wollte ihm sagen, wie dankbar ich sei, doch er schüttelte mir nur die Hand und sagte: «Keinen Dank, Herr Barrow. Wir wollen alle noch einen Versuch machen. Vielleicht machen wir es diesmal richtig, wir alle.» — Ich nehme gerne noch eine Tasse Kaffee.

*Langes Schweigen.*

ELAINE Ich sollte jetzt wohl gehen.

ERNST Gut, Elaine. Ja, es ist besser, wenn Sie gehen.

Herr Carter hat mir eine Botschaft für Sie mitgegeben. Er scheint Sie recht gut zu kennen. «Sagen Sie ihr, wir sind bereit für sie, wenn sie bereit ist für uns.» Das ist alles, was er gesagt hat.

ELAINE Ich muss jetzt gehen. Viel Glück. *Geht.*

MADGE Lässt du sie einfach so weggehen? «Viel Glück!» Das sagt sie dem Heim, das sie zerstört, deinem Geschäft, das sie zum Hurenhaus und zur Drogenbude gemacht hat; uns sagt sie das, nachdem sie sich über uns lustig gemacht, uns beleidigt und bestoh-

len hat! Ernst, deinen Safe hat sie ausgeraubt und uns alle zum Narren gehalten.

ERNST Halt schon mal die Luft an, Madge.

MADGE «Halt die Luft an» — du vergisst dich, Ernst.

Lass mich mal was sagen . . .

ERNST Nein, Madge, keine hochtrabenden Reden mehr. Hör auf, dich so aufzuspielen.

MADGE Ach, der Wurm krümmt sich nun doch, wie? Bist reingefallen auf diese erbärmliche Karikatur von einem Sohn und diesen religiösen Spinner Carter. Mich erwischt ihr nicht damit, keiner von euch. Unheil kommt und Unheil geht, aber hier bestimme immer noch ich.

ERNST *Brüllt sie an, wie er es noch nie getan hat* Madge, du wirst noch lernen zuzuhören und zu tun, was man dir sagt.

MADGE Das ist die Höhe! Als ob ich nicht schon genug einstecken musste. Zuerst von Paul, dann von dieser Elaine. Sogar Cynthia ist ganz heilig und frostig heute morgen. Und jetzt kommst du und tobst wie ein Irrer. Sie hätten dich auch dort behalten sollen, scheint mir.

ERNST Madge, wirst du jetzt den Mund halten?

MADGE Nein, das werde ich nicht. Geoffrey, du bist mein Sohn, an dich kann ich mich halten. Das einzige anständige, ehrbare Glied unserer Familie, das mir geblieben ist. Auf dich kann ich mich verlassen. Tritt ein für deine Mutter, wenn es sonst niemand tut! *Geoffrey blickt von Madge zu Cynthia.*

CYNTHIA Du musst es ihr sagen, Geoffrey. Wenn du es jetzt nicht tust, wirst du dein Leben lang ein Feigling bleiben wie dein Vater.

ERNST Wie bitte?

CYNTHIA Wie dein Vater einer war.

MADGE Sprich nicht so zu meinem Sohn — auch nicht

zu meinem Mann. Zwischen uns gab es nie Geheimnisse, nicht wahr, Geoff?

GEOFFREY Leider gibt es etwas, Mama, das du nicht weisst. Elaine hat das Geld nicht aus Papas Safe gestohlen, auch nicht Paul. — Ich war's.

MADGE Ich glaube dir nicht. Ich weigere mich, dir zu glauben. Du hast es nicht nötig, deinen Bruder zu verteidigen und auch nicht dieses Mädchen — sie sind es nicht wert. Wir wissen doch alle, dass du der Zuverlässige, der Ehrliche bist . . . *Plötzlich unsicher* Das bist du doch . . . Geoff?

GEOFFREY *Holt das Geld aus der Rocktasche hervor* Es tut mir leid, Mama. Es ist zwecklos. Ich wusste, wo der Schlüssel war. Ich habe das Geld genommen — alles. Das hier nahm ich heute morgen. *Er gibt Ernst das Bündel Noten.*

MADGE Du . . . du Verräter! *Bricht zusammen* Du wirst nie begreifen, was du mir angetan hast. *Schluchzt* Du hast mir alles genommen. *Heult laut, Ernst geht zu ihr* Rühr mich nicht an!

ERNST Entziehungssymptome, meine Liebe, das ist alles. Wie bei Paul letzte Nacht. Lebenslange Gewohnheiten zerbrochen — das schmerzt.

MADGE *Schluchzt lauter* Alles ist so leer . . . so hohl . . . war es schon immer. Der eine Sohn süchtig, der andere ein Dieb, und ein Mann, . . .

ERNST . . . der nur daneben stand. Ein Zuschauer — zu blind und zu feig, um zu kämpfen.

MADGE Und ich — eine Menge Schaum auf dem Bier und keine Substanz. Die grösste Schwindlerin von allen. Elaine hatte recht. Da seht euch die Frau an, die vom Richterstuhl aus über andere urteilen wollte. *Lange Pause* So ist uns nichts mehr geblieben, wie?

ERNST Doch. Letzte Nacht in jenem Zimmer, da war Christus gegenwärtig. Ich spürte es. Und auch Paul

wusste es. *Nach einer langen Pause steht Madge auf, nimmt Mantel und Tasche.*

ERNST Wo willst du hin?

MADGE *Schnauzt ihn an* Was glaubst du wohl, wohin? *Ernst hilft ihr in den Mantel. Cynthia gibt ihr die Tasche* Entschuldigt bitte, das war mein altes Ich. *Pause* Ich gehe meinen Sohn besuchen. *Hält bei der Türe an* Im Grunde genommen haben wir zwei vieles gemeinsam.

## VORHANG

Theophil Spoerri

## **DYNAMIK AUS DER STILLE**

Die Aktualität Frank Buchmans

Caux Verlag, Taschenbuch, 244 S., Fr./DM 9.—

Wer kennt nicht das Gefühl der Hilflosigkeit in unserer komplizierten, spannungsgeladenen Welt? Viele stürzen sich in eine hektische Aktivität; andere protestieren lautstark gegen die sinnentleerte Gegenwart. Die meisten resignieren achselzuckend und überlassen die Verantwortung andern.

Frank Buchman rühmte sich keiner ausserordentlichen Fähigkeiten. Woran lag es, dass er als Instrument gebraucht wurde, um in entscheidenden Augenblicken unseres Jahrhunderts auf den Lauf der Geschichte einzuwirken?

Seine Dynamik wuchs aus der Stille. Er war überzeugt: Wenn der Mensch horcht, spricht Gott; wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott. Sein Herz schlug für jeden, der ihm begegnete, und zugleich für die Männer und Frauen an den Schalthebeln der Macht. Aus diesen Kontakten und aus seinem Horchen in der Stille entsprang eine solche Dynamik, dass schwierigste Probleme des persönlichen und öffentlichen Lebens gelöst werden konnten — selten durch ihn direkt, sondern meist durch andere, die dieses Geheimnis der Stille von ihm gelernt hatten. Es war sein leidenschaftliches Anliegen, jedermann zu helfen, ein eigenständiger, innengelenkter, verantwortlicher Mensch zu werden.

Frank Buchman starb 1961. Auch heute noch wird die Dynamik aus der Stille von immer neuen Menschen jeder Hautfarbe, Generation und sozialen Schicht entdeckt und ist so aktuell wie je.